

GESCHICHTE VON EIDELSTEDT

von

OTTO HINTZE

Heimat- und Sippenforscher

Druck und Verlag Rudolph Steinborn

Hamburg-Eidelstedt

1965

Zum Geleit

Ein Drittel der Bundesbevölkerung wohnt heute in der Großstadt. Diese Ballung von Menschen und Kapital ist seit den Tagen der Industrialisierung eine bekannte Erscheinung. Seit Jahrzehnten geraten damit die kleineren Randgemeinden in den Sog der Städte und werden assimiliert.

Im Anfang dieser stürmischen Entwicklung fehlten den „Städtebauern“ Erfahrungen und Möglichkeiten, um die Eigenart der eingemeindeten Ortsteile zu bewahren. So finden wir in vielen Landschaften das Bild der damals entstandenen wenig erfreulichen Vorstadtquartiere.

Auch Eidelstedt mit seiner Industrie war in jener Zeit ein starker Magnet für die Bevölkerungsbewegung. Dennoch hat Eidelstedt in der Zeit des Überganges seinen Charakter weitgehend erhalten können. Noch heute ist der alte Dorfkern vorhanden und die Feldmark steht unter Landschaftsschutz.

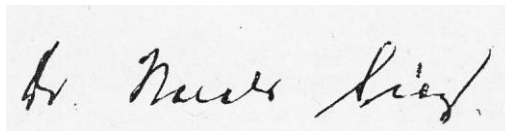
Dieser Schutz der Landschaft drückt den Willen der Gemeinschaft aus, die Stadt nicht ungehemmt weiterwuchern zu lassen, sondern sie in überschaubare, durch Grünflächen getrennte Bezirke zu gliedern, in denen auch nachbarliche Beziehungen noch bestehen.

Ferner trägt die der Großstadt Hamburg angepaßte Form der regionalen Verwaltung, die im Gesetz über die Bezirksverwaltung von 1949 ihren Niederschlag gefunden hat, diesem Bestreben Rechnung. Die ehrenamtliche Mitarbeit der örtlichen Vertreter an der Verwaltung ist gewährleistet.

Die zukünftige Entwicklung Eidelstedts deutet sich in der Gestaltung des Eidelstedter Platzes als einem Verkehrs- und Geschäftsmittelpunkt an. Sie wird auf einer neuen kommunalpolitischen Tradition aufbauen können, in der auch der Bürgerverein seinen Platz hat.

Die vorliegende Darstellung der Geschichte Eidelstedts geht auf die ersten Ansiedlungen zurück und verfolgt das Schicksal des Dorfes und späteren Altonaer Ortsteiles bis zum Einmünden in die Geschichte Hamburgs. Das Buch weckt das für die Bewahrung örtlicher Eigenart nötige Verständnis für geschichtliche Vorgänge. Deshalb begrüße ich diese Veröffentlichung sehr und wünsche ihr, daß sie bei Alt und Jung interessierte Leser finden möge.

Hamburg, im Jahre 1965.

A handwritten signature in black ink, reading "Dr. Harald Sieg". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

(Dr. Harald Sieg) Bezirksleiter von Eimsbüttel

Lieber Leser!

Viele Anfragen, nicht nur aus dem Kreise unserer Mitglieder, haben uns in dem Entschluß bestärkt, die „Geschichte von Eidelstedt“, die in früheren Jahren in unserem Mitteilungsblatt in Fortsetzungen erschienen war, in Buchform neu herauszubringen.

Wenn Ihnen heute - nach Überwindung mancher Schwierigkeit - dieses Werk, das der bekannte Heimat- und Sippenforscher, Otto Hintze, in mühevoller Kleinarbeit geschaffen hat, überreicht werden kann, ist es im wesentlichen dem früheren Leiter des Ortsamtes Stellingen, Herrn Karl-Heinz Krahn, und Herrn Rudolph Steinborn, dem Herausgeber dieses Werkes, zu danken. Herr Krahn hat sich darum bemüht, daß zusätzliche Finanzierungsmittel bereitgestellt wurden, und Herr Steinborn konnte durch Stehenlassen des noch vorhandenen Satzes die Kosten so niedrig halten, daß an eine Herausgabe der „Geschichte von Eidelstedt“ in der beabsichtigten Form überhaupt zu denken war. Ihnen, sowie allen, die durch Vorbestellungen von Exemplaren und durch zusätzliche Geldspenden das Finanzierungsrisiko auf ein vertretbares Maß herabzudrücken geholfen haben, sprechen wir an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aus.

Besonders danken wir aber auch dem Verfasser, Herrn Otto Hintze, der das seinerzeit von ihm geschaffene Werk nach dem neusten Stand ergänzt und nochmals überarbeitet hat.

Wir hoffen, daß die „Geschichte von Eidelstedt“ den alteingesessenen Eidelstedtern - auch soweit sie heute nicht mehr in Eidelstedt wohnen - liebgewordene Erinnerungen wachruft und bewahrt, den neu Hinzugezogenen ihre jetzige Heimat lebendig und vertraut werden läßt und dazu beiträgt, daß der Nachwelt ein Stück Heimatgeschichte erhalten bleibt.

Hamburg, im Dezember 1965

EIDELSTEDTER BÜRGERVEREIN von 1901 e.

V.

Ernst Schaller, 1. Vorsitzender

Vorwort

Jochim Hinsch, welcher 1864 als junger Hilfslehrer nach Eidelstedt kam, 1900 als Hauptlehrer pensioniert wurde, aber noch bis 1921 als Gemeindevorsteher und Standesbeamter wirkte, erlebte fast die ganze Entwicklungsperiode Eidelstedts vom Dorf zum Stadtteil von Altona (1927). Im hohen Lebensalter krönte er sein Lebenswerk 1926 mit der Herausgabe der „Eidelstedter Chronik“, und nach seinem Tode dankte ihm die Gemeinde für sein unermüdliches Schaffen, indem sie eine Straße nach ihm benannte.

Die „Eidelstedter Chronik“ ist längst vergriffen und nur noch im Besitz weniger Familien. Ein Neudruck erschien aus mancherlei Gründen nicht ratsam. So erhielt der Unterzeichnete durch den Vorstand des Eidelstedter Bürgervereins von 1901 e. V., insbesondere durch dessen rührigen, leider zu früh verstorbenen Vorsitzenden, Herrn Fritz Eckhoff, den Auftrag zur Abfassung der „Geschichte von Eidelstedt“, die von 1954 – 60 in Fortsetzungen im vierteljährlich erscheinenden Mitteilungsblatt des genannten Vereins zum Abdruck gelangte. Auf vielfachen Wunsch und nach Überwindung mancher Schwierigkeiten erscheint die „Geschichte von Eidelstedt“ nunmehr in Buchform, dessen Zustandekommen insbesondere dem früheren Leiter des Ortsamtes Stellingen, Herrn Krahn, und dem Herausgeber, Herrn Rudolph Steinborn zu danken ist.

OTTO HINTZE

Inhalt

1. Die älteste Darstellung von Eidelstedt und seiner Umgebung aus dem Jahre 1588	1
2. Die vorgeschichtliche Zeit	4
3. Eidelstedt im Mittelalter	7
4. Reformationszeit	12
5. Eidelstedt im Jahre 1591	13
6. Die Eidelstedter Mühle	14
7. „Sola Bona“	29
8. Bauernstand und Bauernsippen	34
9. Kriegszeiten	50
 10. Eidelstedt im 18. Jahrhundert	 56
a. Der Besitzstand im Jahre 1701	56
b. Eidelstedt um die Mitte des 18. Jahrhunderts ...	58
c. Kirche und Schule	59
d. Die neuen Zubauerstellen	61
e. Die Verkoppelung	66
 11. Eidelstedt im 19. Jahrhundert	 69
a. Die Franzosenzeit	69
b. Unter dänischer Willkür und Gewaltherrschaft	73
c. Der Übergang an Preußen	77
d. Das Dorf wandelt sich	79
 12. Eidelstedt im 20. Jahrhundert	 100
a. Das Dorf bis zur Eingemeindung nach Altona	100
b. Die Schulen	108
c. Die Kirchen	109
d. Als Stadtteil -von Altona	112
e. Als Ortsteil von Hamburg	117
Personenverzeichnis	129



Die Anmerkungen befinden sich am Schluß der einzelnen Abschnitte wie folgt:

Für Abschnitt 3 auf Seite 11	Für Abschnitt 9 auf Seite 56
6 29	11 100
7 34	12 128
8 50	

1. Die älteste Darstellung von Eidelstedt und seiner Umgebung aus dem Jahre 1588

Im Museum zu Altona ist eine »Landtafel der Grafschaft Holstein aus dem Jahre 1588« ausgestellt. Es handelt sich um eine in der Zeit von 1949 bis 1951 von der Hamburger Kunstmalerin Frau Clara Thämer im Auftrage des Museums äußerst geschickt angefertigte Kopie, welche dem im Schaumburg-Lippeschen Archiv zu Bückeburg befindlichen Original völlig gleicht. Das Original wurde im Auftrage des Grafen Adolf XIII. von Schauenburg und Holstein bzw. seiner pinnebergischen Oberbeamten 1588 von dem Maler und Kartenzeichner Daniel Frese in Lüneburg angefertigt. Auf dieser Landtafel befindet sich auch unser »E i l s t e d e«, wie der Name damals noch bis in das 18. Jahrhundert hinein geschrieben wurde.

Leider fehlen auf der Freseschen Landtafel die Grenzen der Eidelstedter Feldmark. Diese sind erst auf der Flurkarte, von 1789 zu finden, auf welche ich in einem späteren Beitrag über die damals durchgeführte Verkoppelung der Feldmark zurückkommen werde, die aber vergleichsweise schon jetzt herangezogen werden soll.

Eidelstedt grenzte der Flurkarte von 1789 zufolge im Südwesten an Bahrenfeld, mit seinem südlichen keilförmigen Ende an Ottensen im Südosten an Stellingen, im Osten an Niendorf, im Nordosten und Norden an Schnelsen, berührt dann ein kleines Stück die Rellinger Feldmark, grenzt weiterhin an Halstenbek, im Westen an Schenefeld, Groß-Flottbek und Lurup. Diese Grenzen blieben im wesentlichen die gleichen bis zur Gegenwart, wo sie nach der Eingemeindung Eidelstedts nach Hamburg und Einrich-

tung der Ortsämter und Stadtteile geringe Abänderungen fanden. Doch wenden wir uns jetzt der Beschreibung der Landtafel von 1588 zu, die wir im Ausschnitt mit freundlicher Genehmigung der Museumsleitung im Bild beifügen.

Im Südosten von »Eilstede« sehen wir die »Benßberge« liegen, zwei Gruppen hoher und sich in west-östlicher Richtung lang hinziehender Hügelketten auf Ottensener und anscheinend auch noch Bahrenfelder Feldmark. Auf der Bahrenfelder Flurkarte von 1785 fehlt der Name indessen, dagegen findet er sich auf der Ottensener Flurkarte von 1789 nach dem Stellingener Feld hin als Winsbarg, nördlich davon Achtern Winsbarg und südlich Am Winsbarg. Dieses umfangreiche Ottensener Winsbarg-Gelände wurde im Rahmen von Notstandsarbeiten 1927 abgetragen. Seitdem erinnert nur noch die beim Mennoniten-Friedhof am Holstenkamp im Stadtteil Bahrenfeld in nördlicher Richtung abzweigende Straße Am Winsberg an dieses Hügelgelände. Daß dasselbe sich aber einst noch nördlich bis in die Eidelstedter Feldmark erstreckte, beweist die Flurkarte von 1789, wo im Südostende dieser Feldmark die Flurnamen »Binsbarg«, »Ossenbarg« und südlich davon »Unnern Barg« (- unterhalb des Berges) erscheinen. Es war zur »reservierten Gemeinheit« gehörendes, also noch nicht aufgeteiltes und kultiviertes Heideland. Die Bedeutung des Namens ist unsicher. Da er sich in Eidelstedt in seiner alten Schreibweise bzw. Aussprache hielt, ist anzunehmen, daß er auf Ottensener Feldmark im Volksmund unverstanden sich in Winsberg wandelte, aber mit »Wind« ursprünglich nichts zu tun hatte.

Westlich vom Eidelstedter »Binsbarg« erstreckte sich 1789 das umfangreiche Elendsmoor. Auf der Landtafel von 1588 fehlt der Name dieses Moores. Aber hier nehmen zwei nicht benannte Wasserläufe ihren Anfang, die parallel zueinander nordwärts fließen. Der westliche von ihnen staut sich bald zu einem Mühlenteich, an dessen Ostseite eine Wassermühle mit deutlich erkennbarem Mühlenrad liegt. »Ein Water Molen« hat Frese 1588 dabei vermerkt. Es ist die alte Eidelstedter Wassermühle, und von da ab fließt der Bach - die Eidelstedter Mühlenau - in vielfachen Windungen weiter in östlicher Richtung, wird bald verstärkt durch das in die Mühlenau einmündende zweite Gewässer¹ und vereinigt sich später mit der von Norden kommenden Schnelsener Au (auf späteren Karten Langenborn genannt) unter dem Namen Kollau. Diese mündet in den Tarpenbek und dieser schließlich nördlich von Eppendorf in die Alster.

Östlich neben der Wassermühle, gleich dieser an der Nordseite der Mühlenau, liegt das Dorf »Eilstede«. Zwischen Laubbäumen sind etwa sieben Häuser erkennbar. Es müssen aber mehr gewesen sein, denn Eidelstedt bestand 1588 aus acht vollen und fünf halben Bauhöfen und hatte wahrscheinlich auch noch 1 - 2 Katen, wenigstens die des Gemeindehirten. Das Dorf ist umgeben von langen Ackerstreifen, und am Nordufer der Mühlenau findet sich Laubholz, das sich schließlich zu einem großen Gehölz verdichtet, dem Heinholt. Südlich der Mühlenau, inmitten eines Gehölzes, liegen die Häuser des Dorfes »Stelling«, südlich davon das »Hogefeld« und der »Smal Brock« (Schmalenbrock), beides zur Stellingener Feldmark gehörend. In letzterem entspringt der nach Eirnsbüttel hin fließende Otterbeck.

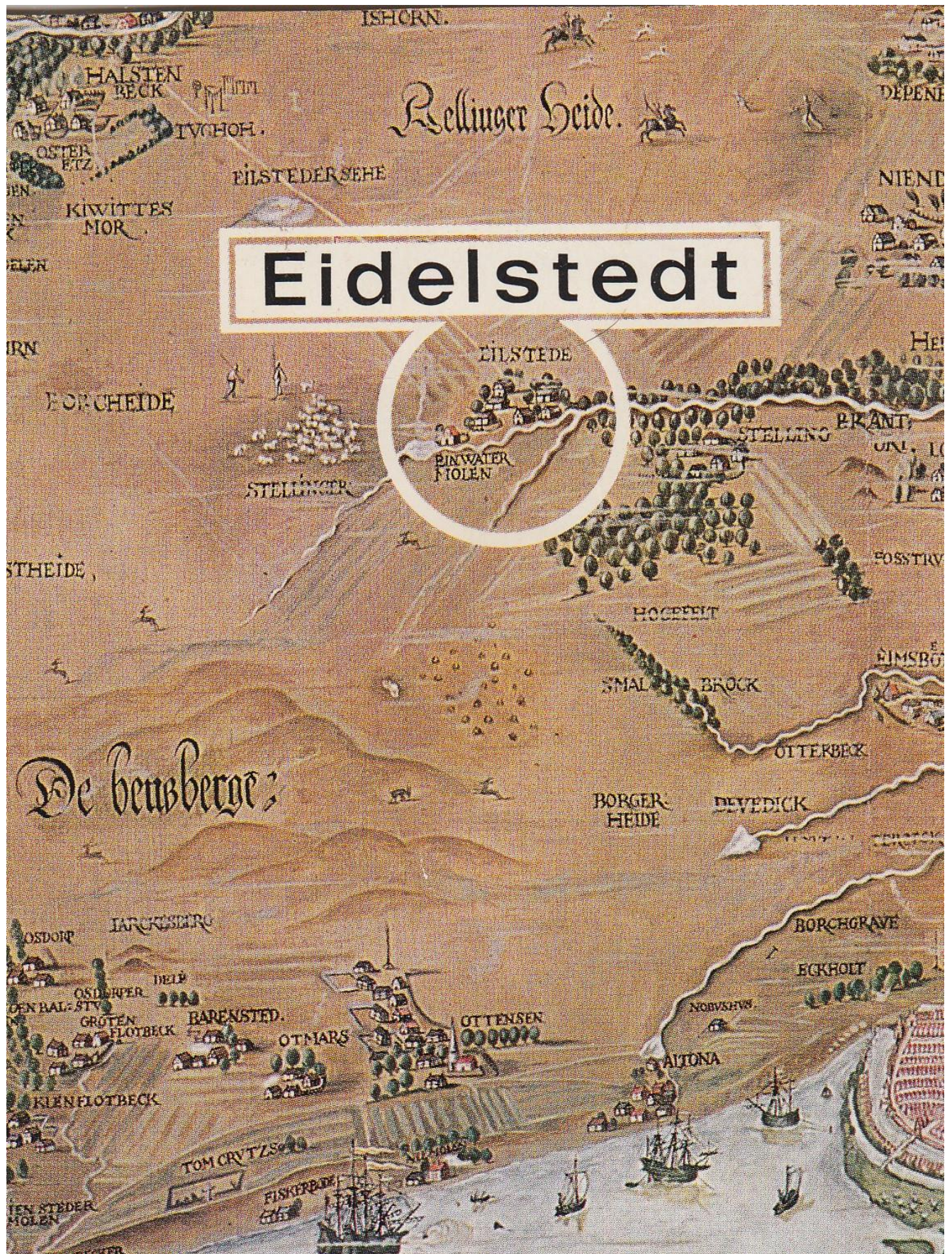
Westlich von Eilstede, etwa da, wo 1789 die Langbargsheide und die Fangdieksheide mit der westlich angrenzenden Flur »Upn Sprütz« liegen, erblicken wir auf der Landtafel von 1588 eine größere

Schafherde gehütet von zwei Hirten, von denen der eine den typischen langen Hirtenstab trägt. Darunter das Wort »Stellingener«. Möglich, daß die Stellingener hier auf dem sonst ungenutzten Heideboden und auf Grund einer gütlichen Vereinbarung mit den Eidelstedtern ihre Schafe weideten. Denn Ödland, unwirtschaftlichen Moor- und Heideboden hatten die Eidelstedter damals im ganzen westlichen Drittel ihrer Feldmark mehr als genug. - Von der Flurbezeichnung westlich der Schafherde ist nur die letzte Silbe »Heide« lesbar, während die aus vier Buchstaben bestehende Anfangssilbe nicht einwandfrei zu entziffern ist. Nördlich davon liegt das »Kiwitten Mor«, das als Kiebitzmoor auch auf der Eidelstedter Flurkarte von 1789 erscheint.

Von »Eilstede« aus führt in nordwestlicher Richtung nach Halstenbek die weiterhin über Rellingen nach Pinneberg führende Landstraße, die heutige Pinneberger Chaussee, deren Name jenseits der Grenze in Halstenbek Altonaer Chaussee lautet. An dieser liegen, schätzungsweise etwa zwei Kilometer nördlich der Häusergruppe »Eilstede«, 1588 die »Seberge«, drei große Hügel östlich und ein kleinerer westlich der Landstraße. Noch 1789 gehört die Flur »Seebarg« zur reservierten - noch nicht aufgeteilten - Gemeinheit von Eidelstedt. Nördlich des kleineren Hügels, zu Westen der Landstraße, steht ein großes Kreuz. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Kreuz ein Grenzzeichen der Kirchspiele Eppendorf, zu dem damals noch Eidelstedt gehörte, und Rellingen sein soll, und damit auch die politische Grenze zwischen Eidelstedt und Halstenbek anzeigt. Ein gleiches Kreuz mit der Beschriftung »thom Creutze« unterhalb von Bahrenfeld und Othmarschen ist auch auf der Elbkarte von Melchior Lorichs vom Jahre 1568 sowie auf unserer Landtafel von 1588 zu sehen und zeigt die Kirchspielsgrenze von Ottensen (bzw. St. Petri in Hamburg) und Nienstedten an.

Noch etwas weiter nach Halstenbek hin sehen wir auf der Landtafel von 1588

¹ Gemeint ist die Döngelau



Eidelstedt und Umgebung (Frese'sche Landtafel 1588)

einen größeren See, der »Eilstedter See« genannt, obwohl er bereits außerhalb der Eidelstedter Feldmark liegt. Damals war hier weites, unbewohntes Heideland, zur Rellinger Heide gehörend. Diese Bezeichnung finden wir etwas östlich davon an der gleichen Stelle, auf der heute das Schnelsener Moor liegt. Das Land um den »Eilstedter See« wurde erst im 18. Jahrhundert behördlicherseits an einige neue Zubauer und Gastwirte (»Sandkrug«) ausgewiesen und die neue

Siedlung wurde Krupunder genannt (schon vor 1789), der See dementsprechend in Krupunder See umbenannt. Hier war eine günstige Stelle zum Tränken und Lagern des von Elmshorn her angetriebenen Viehs und zum Übernachten der Treiber.

In einiger Entfernung rund um »Eilstede« erkennen wir auf der Landtafel von 1588 berittene gräfliche Jäger. Sie hetzen mit Hunden flüchtende Hirsche, einige von ihnen haben auch einen Jagdfalken auf der Faust.

2. Die vorgeschichtliche Zeit

Wo die auf schriftlichem Quellenmaterial beruhende Geschichte sich im Dunkel vergangener Zeit verliert, setzt die Forschung mit dem Spaten ein. Und während wir bis dahin die geschichtliche Vergangenheit unseres Heimatdorfes, seiner Höfe und Geschlechter für Jahrhunderte mit einwandfreien Daten und Namen belegen können, sind wir bei den Ausgrabungen auf Schätzungen angewiesen, die uns Jahrtausende zurück führen in unfafßbar ferne Zeiträume. Sie geben uns Kunde über die Entstehungsgeschichte unseres Heimatbodens, über Tiere und Pflanzen und über frühe menschliche Siedlungen, welche innerhalb oder unfern von Eidelstedts Gemarkung bestanden und vergingen, lange bevor das Dorf dieses Namens gegründet wurde.

Bei Ottensen zweigt sich, heute kaum noch erkennbar, von dem das diesseitige Elbufer bis Schulau begleitenden hohen Geestrücken ein zweiter Höhenzug ab, der sich über Bahrenfeld nach Lurup hinzieht und den wir schon auf der Landtafel von 1588 unter dem Sammelnamen »De Benßberge« finden, damals als umfangreiches Hügelland. Bei Bahrenfeld verbreitert sich der Höhenzug und wird zusehends höher, sandiger und öder. An der Nordostseite nach Eidelstedt hin finden sich verschiedene bergartige Erhebungen. Ganz allmählich geht der Höhenzug nach Nordosten über in den mittelholsteinischen Geestrücken,

auf der Übergangsstrecke infolge der Stauung der Niederschlagswässer große Moorflächen bildend. Am Rande des Höhenzuges nach Süden zu liegen eine Reihe kleiner und größerer Teiche, durch ihre Lage und Form sowie der geringen Tiefe unverkennbar durch Gletschereinfluss entstandene Rückstände der Eiszeit.

Einst war ganz Nordeuropa mit einer hohen Eisschicht bedeckt. Wir unterscheiden drei solcher Eiszeiten, deren Gesamtdauer mit Einschluß der sie unterbrechenden Wärmeperioden - der sogenannten Zwischeneiszeiten - auf etwa ½ Million Jahre geschätzt wird. Ihrer Ausdehnung entsprechend werden sie als Elster-, Saale- und Weichseleiszeit bezeichnet.

Die zweite, die Saale-Eiszeit, vor etwa 230 000 bis 170 000 Jahren, war entscheidend für die Bodenbildung unserer Heimat. Das Eis riß bei seinem Vordringen aus den schwedischen und dänischen Gebieten zahlreiche Steinblöcke und Geröll los, schob sie vor sich her und lagerte sie bei uns ab. Als das Klima dann aus irgendwelchen Ursachen wieder wärmer wurde, sonderten sich ungeheure Schmelzwassermengen am Grunde des mürbe gewordenen Eises ab, schufen sich tiefe Täler zum Eisrand hin und sammelten sich in Seen und Strömen hinter dem Endmoränenwall (französisch moraine = Geröll). Vegetation bildete sich, Altelefanten, Nashorn, Biber stellten sich ein und wahrscheinlich auch schon

Urmenschen von der primitiven Stufe des »Neandertalers« (so genannt nach seinen ersten Schädelfunden im Neandertal bei Düsseldorf).

Aber auch diese Warmzeit verging. Eine letzte Kälteperiode folgte, erreichte aber nicht mehr unsere engere Heimat. Die Gletscherwand drang nicht über die Gegend von Tangstedt, Ohlstedt, Ahrensburg hinaus. Trotzdem war auch bei uns der Boden die längste Zeit des Jahres hindurch hart gefroren und ohne jede Vegetation. Reißende Schmelzwasserbäche flossen in jedem Frühjahr von diesem Eisrande nach Süden ab, durchbrachen die alte Endmoräne und wuschen das breite Tal der Urelbe aus, die sich damals bildete.

Vor etwa 20 000 Jahren begannen allmählich die Eis- und Gletschermassen wieder nach Norden zurückzuweichen. Aber noch für Jahrtausende müssen wir uns unsere Heimat noch als eine baumlose, nur mit Steppengras bedeckte Tundra-Landschaft vorstellen, in der es keine Wälder gab, nur stellenweise Zwergbirken und Polarweiden und etwa noch die heute hochalpine Silberwurz. Erst vor etwa 10 000 Jahren war das Eis so weit zurückgewichen, daß bei zunehmender Erwärmung sich nacheinander zunächst Birken-, dann Kiefernwälder und Haselhaine und vor etwa 6000 Jahren Eichenmischwälder (Linde, Ulme, Eiche und Haselunterholz) auszubreiten begannen, deren Auftreten jedesmal den Beginn einer neuen Klimaperiode ankündigten. Ganz zuletzt fand sich die Rotbuche ein. Die abflußlosen Seen in der flachen Mulde nördlich des Höhenzuges von Altona bis Wedel und bis nach Halstenbek vermoosten allmählich. Der Faulschlamm aus abgestorbenen Planktonorganismen (kleinsten Tierchen und Pflanzen) wurde der Nährboden für die Rohrgrasvegetation, welche die Seen bedeckte, zu Boden sank und vertorfte. So bildeten sich auch das Jaarsmoor zwischen Schenefeld und Eidelstedt und das Eidelstedter Moor zwischen dem jetzigen Volkspark und dem Abstellbahnhof Langenfelde. Beide sind verschwunden. Ersteres infolge der Anlage

des Eidelstedter Verschiebebahnhofs und der Erbauung von Siedlungen, letzteres wurde überdeckt mit dem vom Winsberge abgegrabenen Sand sowie mit Schotter, um hier nahe der Bahn neues Industriegelände zu schaffen.

Der Vegetation folgten die Tiere. Das Mammut, das Rentier und das wollhaarige Nashorn fanden sich wieder ein, Schwäne, Kraniche, Schneehasen und -hühner folgten, alles Tiere, die zur offenen Tundra gehören, schließlich der Elch - dessen Vorhandensein man im Eidelstedter Moor feststellte -, der Ur, der Vorfahre unseres Hausrindes, das Wildpferd u. a. m.

Den Tieren folgten die Menschen, zunächst noch unstet schweifende Jäger. Das Rentier lieferte ihnen nicht nur Fleisch. Sie lernten, aus der Haut Bekleidungsstücke und aus den Knochen Jagdgeräte zu fertigen. Im Faulschlamm einer Kiesgrube bei Langenfelde wurde eine Rengeweihhacke gefunden, die Urform des Beils, deren Alter auf 10 000 Jahre geschätzt wird. Die Wissenschaft unterscheidet verschiedene vorgeschichtliche Kulturstufen, benannt nach dem Material, aus dem die Menschen ihre Waffen, Werkzeuge und Schmuckgegenstände formten. Den zeitlich längsten Raum nimmt die Steinzeit ein. Auf die ältere Altsteinzeit während der letzten Zwischeneiszeit folgt nach dem Zurückweichen des letzten Eises die jüngere Altsteinzeit. Für diese kennt man bei uns drei Kulturstufen:

1. Die Hamburger Stufe nach den bei Meiendorf gefundenen noch sehr urtümlichen Kerbspitzen, mit denen um 18 000 vor Christo der eiszeitliche Rentierjäger seine Jagdpfeile bewehrte.
2. Die Rissener Stufe nach den östlich vom Schnackenmoor gefundenen kleinen, einseitig geschärften, in einer Spitze auslaufenden, als Federmesser bezeichneten Werkzeugen aus der Zeit um 11000 bis 10 000 vor Christo.
3. Die Ahrensburger Stufe nach den dort (und auch bei Rissen) gefundenen Stielspitzen und Kleinwerkzeugen aus der Zeit um 8000 bis 7000 v. Chr.

Es folgen die Mittelsteinzeit (um 7000 bis 3000 v. Chr.) und die Jungsteinzeit (um 3000 bis 1800 v. Chr.). Nun setzt die Bronzezeit ein (um 1800 bis 750 v. Chr.) und die Eisenzeit (um 750 v. Chr. bis ins 5. Jahrhundert nach Chr.).

Der steinzeitliche Jäger vermochte, wenn er sich auch nach dem Rückgang der Großtiere mehr der Jagd auf Kleinwild zuwandte, daraus nicht mehr den gesamten Lebensunterhalt zu decken und wandte sich darauf auch dem Fischfang an Seen und Flüssen zu, desgleichen einer vermehrten vegetarischen Zukost. Langsam vollzog sich der Wandel vom Jäger zum sesshaften Bauern und Viehzüchter, vermutlich während des Überganges von der Mittel- zur Jungsteinzeit, denn in diese Zeit fällt der Gebrauch des Grabstockes. Sein Vorhandensein setzt eine bewußte Bodenbearbeitung, Herauszüchtung von Kulturpflanzen aus den Wildformen voraus. Auch der Anfang der Haustierzucht fällt in diese Zeit, denn die nähere Untersuchung der zahlreichen aufgefundenen Tierknochen aus der Jungsteinzeit beweisen, daß die Haustiere bis zu 40% der Fleischnahrung gestellt haben müssen. Die bereits in der Mittelsteinzeit einsetzende Töpferei entwickelte sich weiter zu einer erstaunlichen Meisterschaft. Von primitiven Wohngruben und Reisighütten ging man allmählich über zum Hausbau, dessen Wände aus mit Feuersteinbrocken vermischem Lehm bestanden. Der Mann besorgte die Feldarbeit, die Frau die Hauswirtschaft. Sie mahlte das Korn mittels eines Reibesteins auf einer Steinplatte, stellte Töpfe für den Haushalt her, spann und webte die Wolle. Hirse, Gerste und Dinkel (eine Art Weizen) wurden angebaut, zu Beginn der Bronzezeit auch Hafer. Als Haustiere erscheinen Rind, Schwein, Schaf und Ziege, etwas später auch das Pferd. Den Toten errichtete der Mensch mächtige Grabbauten. Erst gegen Ende der Bronzezeit, etwa um 1000 bis 800 v. Chr., ging man von der Erdbestattung zur Leichenverbrennung über, Asche und Knochenreste wurden in

einer Urne gesammelt und diese in der Erde beigesetzt, Dabei blieb man bis zur Karolingerzeit, wo die Verbrennung aus religiösen Gründen verboten wurde. Zahlreiche Urnenfriedhöfe wurden in Eidelstedts näherer und weiterer Umgebung festgestellt, in Eidelstedt selbst dagegen bisher nur wenige Urnen gefunden. –

Die Menschen der Jungsteinzeit gehörten bei uns zu den beiden Kulturen der Tiefstichkeramiker oder Großsteingrableuten, die überwiegend Bauern waren, und der Schnurkeramiker oder Einzelgrableuten, die überwiegend wandernde Hirtenvölker waren. Streitäxte und Dolche der letzteren fand man außer in Dockenhuden auch am Winsberg und bei der Elbgaustraße in Lurup, also süd-westlich von Eidelstedt. Man rechnet diese beiden Völker zu den Indogermanen und nimmt an, daß aus ihnen durch Vermischung etwa zu Beginn der Bronzezeit die Germanen hervorgegangen sind. Der römische Chronist Tacitus nennt (98 nach Christo) das ganze östliche Germanien von der Donau bis zur Ostsee »Suebia« und die Langobarden im Süden der Unterelbe das kühnste der suebischen Völker. Einen Langobardenfriedhof aus der Zeit um 200 nach Christo deckte man bei Pinneberg auf. Nördlich der Unterelbe nennt Tacitus die Reudigner, weiter zur Ostsee hin die Suardonen. Der Ägypter Ptolomaeus lokalisiert um 150 n. Chr. die von ihm zuerst genannten Sachsen zwischen der Elbe und dem »Nacken« des kimbrischen Chersones, also in Holstein und damit bei uns lebend. Sie sind die Vorfahren unserer alteingesessenen Geschlechter.

Seit wann sind nun in unserer engeren Heimat, auf Eidelstedter Gemarkung, Menschen nachweisbar? Der Kaufmann Otto Karl Pielenz in Eidelstedt, bekannt durch seine seit Jahren betriebenen Privatforschungen auf vorgeschichtlichem Gebiet, fand bei seinen Grabungen in den Kiesgruben beim großen Behnen- oder Behntkamp im Norden der Eidelstedter Gemarkung einen von Menschenhand roh behauenen Faustkeil, dessen Alter er in die Zeit

des Neandertalers während der letzten Zwischeneiszeit verlegt, ferner feiner bearbeitete und wesentlich scharf-kantigere Feuersteinmesser, Schaber und Handspitzen, die nach seiner Schätzung der jüngeren Altsteinzeit angehören. Er fand auch den Zahn eines Wildpferdes aus dieser Zeit. Und noch soll erwähnt werden, daß an gleicher Stelle und auf der benachbarten Flur Upn Raah von den Herren Pielenz und Landmann Albertus Heinsen (Eidelstedter Dorfstraße) Topfscherben gefunden wurden, von letzterem auch ein Getreide-Mahlstein, die aus dem 1. und 2. Jahrhundert vor Christo stammen dürften. Die Fundstücke befinden sich zum Teil im Altonaer Museum. Auch das Museum für Hamburgische Geschichte besitzt Fundstücke von der Eidelstedter Gemarkung aus der Stein-,

Bronze- und Eisenzeit. Es darf angenommen werden, daß in der näheren Umgebung dieser Funde damals eine vorgeschichtliche Siedlung bestanden hat. Während für diese aber noch keine weiteren Belege vorhanden sind, konnte jenseits der Eidelstedter Nordgrenze, bei der Heidlohstraße in Schnelsen, vor zwölf Jahren eine solche germanische (sächsische) Siedlungsstätte aus dem 3. und 4. Jahrhundert nach Christo aufgedeckt werden, und bei Weitergrabungen ist ferner ein Reitergrab aus der karolingischen Zeit freigelegt worden, und man machte Funde, die aus der Bronzezeit stammen, aus dem zweiten vorchristlichen Jahrtausend. Wahrscheinlich hat man es also mit einer Stätte zu tun, die durch Jahrhunderte einmal als Begräbnisplatz, dann wieder als Siedlung gedient hat.

3. Eidelstedt im Mittelalter

Im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung werden als Bewohner unserer Heimat zuerst die Sachsen genannt, deren Stammesname als eine Kürzung von Sachsnotas, Schwertgenossen, gedeutet wird, und die als Kriegsgott den Saxnot, Sohn Odins, des Göttervaters und Herrschers über Himmel und Erde, verehrten. Nach anderer Deutung soll der Name einfach die Sassen, die Ansässigen, bedeuten, und ihre Hauptwaffe, das Schwert, sowie Saxnot sollen nach ihnen benannt worden sein.

Ein Sachse namens Egilhard (Eilard, Eiler) wird es dann auch gewesen sein, dem Eidelstedt seine Existenz und seinen Namen verdankt. Dieses wird noch bis ins 18. Jahrhundert hinein stets »Eilstede« geschrieben, eine Kürzung aus Eilardusstede oder Eilerstede, wie er ursprünglich wohl hieß. Als Personen- bzw. Vorname ist Eilard (Eiler) noch im 18. Jahrhundert in und um Hamburg nicht gerade selten; auch als Familienname Eilers und Ehlers (Genitivform als »Eilers Sohn«) ist er uns bekannt. Ein »Eilard« besaß 1347 eine Hufe in Groß-Borstel; die

Vornamen Eylardus, Eyler, Eylemannus erscheinen Ende des 14. Jahrhunderts in den Hamburger Kämmererechnungen. Der Name bedeutet so viel wie »gewandter Schwertkämpfer«.

Die Endsilbe -stede bzw. -sted ist neben -ing bzw. -ingen die älteste und einfachste Art, menschliche Wohnplätze zu benennen und bezeichnete die Lage, die Baustätte, der Siedlerhäuser auf sicherem Baugrund. Auf -stedt ausklingende Ortsnamen sollen bereits im 4. bis 6. Jahrhundert n. Chr. entstanden sein; ihr hohes Alter wird gekennzeichnet dadurch, daß unter den ihnen vorangehenden Personennamen noch keine artfremde, sog. christliche Namen enthalten sind.

Kaum allein, wahrscheinlich mit Hilfe einiger anderer Siedler, wird Eilard einst in harter Arbeit das Land um den von ihm als zur Siedlung geeigneten Wohnplatz gerodet und zur Bebauung vorbereitet haben, und unfern der Aue werden ihre ersten Häuser errichtet worden sein. Weite Waldungen lagen hier, unterbrochen von Heide und Busch, von Sümpfen und



Bauernhof Heinsen

Mooren, bevölkert von wildem Getier. Grenzen im späteren Sinne gab es noch nicht; sie waren nicht notwendig, da die Siedler nicht mehr Land urbar machten als sie für ihre Ernährung bedurften, und mit Bewohnern benachbarter Ortschaften somit nicht ins »Gehege« kamen. Noch im 15. und 16. Jahrhundert, als sich innerhalb der Dorfmark noch viel ungenutztes Ödland befand, lagen die Grenzen der einzelnen Gemeinden nicht endgültig fest. Wir erkennen das auf der »Landtafel« von 1588, wo nördlich des Kreuzes bei den Seebergen, also außerhalb dieses doch als Grenzzeichen des Kirchspiels Eppendorf und zugleich des Dorfes Eidelstedt nach Halstenbek im Kirchspiel Rellingen hin geltenden Kreuzes, der »Eil-steder Sehe«, liegt und wo die westlich der Häusergruppe »Eilstede« weidende Schafherde als »Stelling« bezeichnet wird.

Jahrhunderte vergingen. Im Jahre 804, am Ende seines über 30jährigen Kampfes gegen die Sachsen, brach der Franke Karl der Große auch den letzten, hartnäckigen Widerstand der nordelbischen Sachsen. Er eroberte die »Hammaburg«, gelegen auf einer Geestzunge zwischen Alster, Elbe und Bille, an drei Seiten durch Wasser

und sumpfige Niederungen geschützt, nach Osten hin durch den sog. »Heidenwall« abgeschlossen, Siedlung, Fluchtborg der umwohnenden Sachsen in Notzeiten, Stätte des Kultus und der Rechtspflege zugleich. An ihrer Stelle entstand eine fränkische Niederlassung, wurde ein bescheidenes Holzkirchlein erbaut. Erst Kaiser Karls Sohn, Ludwig der Fromme, gründete in den Jahren 831 bis 834 ein Erzbistum Hamburg, das zum Sitze der Heidenmission im Norden bestimmt wurde, und führte die fränkische Verwaltung ein. Es war die Zeit des letzten Ringens zwischen dem Jahrtausende alten Götterglauben der Sachsen und dem Christentum, das aber erst zur Zeit der großen Sachsenkaiser im 10. Jahrhundert den unbestrittenen Sieg erlangte. Odin, der Allvater, Tor, der Hammerschleuderer, Saxnot mußten dem waffenlosen Christengott weichen, dessen Lehre den germanischen Sachsen wesensfremd war. In welchem Maße das Christentum unter Zwang und Strafen Eingang fand, darüber gibt es nur Vermutungen. Christliche Sendboten zogen durch die Sachsendörfer und versuchten, die Einwohner für den neuen Glauben zu gewinnen. Ihnen folgten fränkische Händler und tauschten Waffen, Geräte, Schmuckgegenstände aus edlem Metall gegen Felle und Vieh ein. Der vom Kaiser eingesetzte Graf entbot die waffenfähigen Männer zum Thing und gab die Gebote des Kaisers bekannt.

Das Land wurde in Kirchspiele - Karkspele - eingeteilt; zehn für jeden der drei nordelbischen Sachsengaue Holstein, Dithmarschen und Stormarn. Die Gliederung nach bestimmten Zahlen war keine zufällige, sie lag den Germanen im Blute. Auch dürfen wir die »Karkspele« der älteren Zeit wohl nicht mit unseren heutigen »Kirchspielen« vergleichen. Sie mögen in Anlehnung an die altsächsischen Thingspele, den Mittelpunkt des gesamten öffentlichen Lebens, eine mehr politische als kirchliche Bedeutung gehabt haben, und es ist nicht anzunehmen, daß in jedem Hauptort derselben auch gleich eine Kirche

gebaut wurde. Die Kirche zu Rellingen wird urkundlich zuerst 1266, die Kirche zu Eppendorf 1267 genannt; als Dörfer erscheinen beide Orte bereits 1140. Otten- sen, als Dorf Ottenhusen bereits 1310 ge- nannt, gehörte noch lange zur hamburgi- schen St. Petri-Kirche. Erst 1548 wird als Filiale von St. Petri eine Kapelle in Ot- tensen genannt, die aber Pfarrgerechtsame und einen eigenen Prediger hatte.

Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts gibt es nur wenige urkundliche Nachrichten über die Dörfer des Stormarngaus, der weit umfangreicher war als der spätere Kreis Stormarn und etwa von der Bille bis zur Pinnau reichte. Es waren unruhige Zeiten. Hamburg wurde seit Mitte des 9. Jahrhunderts bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts oftmals von heidnischen Wi- kingern, Dänen und Wenden überfallen und eingeäschert, und die umliegenden Dörfer werden von einem gleichen Schick- sal nur selten verschont geblieben sein. Es ist ohne Zweifel, daß diese Dörfer schon damals unter ihren später durch schrift- liche Urkunden bekanntwerdenden Na- men bestanden, also auch Eidelstedt, Schnelsen und Stellingen. Ob diese Dörfer aber an der gleichen Stelle lagen wie bei ihrem ersten urkundlichen Auf- treten, ist nicht bekannt. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß sie nach ihrer Einäscherung nicht wieder auf der gleichen Stelle aufgebaut wurden, sondern abseits davon, sei es aus wirtschaftlichen Gründen, oder wegen größerer Sicherheit. Der Spaten deckt Siedlungen auf oder Friedhöfe, nie aber wird er die Siedlungen mit Namen belegen können. So ist es durchaus mög- lich, daß auch die Höfe Eidelstedts in jener Zeit zwar innerhalb der späteren Feldmark des Ortes, aber an einer anderen Stelle lagen. -

Nachdem im Jahre 1110 Graf Gottfried bei einem Wendenüberfall auf Hamburg sein Leben lassen mußte, wurde der Edel- herr Adolf von Schauenburg zum Grafen von Holstein und Stormarn ernannt. Sein Geschlecht sollte fast 350 Jahre lang nörd- lich der Elbe herrschen, in einer Linie



Bauernhof Heinsen (Vorderansicht)²

über die Grafschaft Pinneberg, die sich Anfang des 14. Jahrhunderts abzweigte, sogar bis 1640.

✱

Urkundlich zuerst wird Eidelstedt nicht als Dorf, sondern als ein die Existenz des- selben voraussetzender Familienname ge- nannt - vor nunmehr 730 Jahren. Im äl- testen Hamburgischen Stadterbebuch aus der Zeit von 1248 bis 1268 erscheint am 10. August 1256 unter den »consules«, den Ratsherren der Stadt Radolfus de Eilenstede³. Er dürfte also dort ge- boren sein oder wird vor seinem Zuzug nach Hamburg in Eidelstedt geraume Zeit gelebt haben. Seine Witwe Ghredeke ver- macht 1292 alle ihre Güter ihrem Enkel Radolfus de Eylstede, und diesem wird 1300 sein Hauserbe »*pro debitis suos*« abgesprochen.

Auch im 14. Jahrhundert lebten noch Familien dieses Namens in Hamburg. So genehmigte das dortige Domkapitel am 21. Juni 1307 die Stiftung seiner Vikarie in der Domkirche durch die Bürger Otto und Heinrich Stuve⁴. Auf der Rückseite dieser Urkunde wird als Vikar der Stif-

² Es könnte sein, dass es sich um die Rückseite von Haus Koyen handelt. W.W.

³ Vgl. Lappenberg, Hamburgisches Urkundenbuch I, Nr.156

⁴ Ebenda II, Nr. 143

tung Sifridus Eylstede genannt, leider ohne Zeitangabe. Aber derselbe erscheint noch am 12. Sept. 1338 als Urkundenzeuge⁵ und starb am 4. Okt. 1350. Während der Jahre 1370 bis 1375 werden ferner in den hamburgischen Kämmererechnungen⁶ Make Eylstede, Wunningh Eyselstede, Heyno Eyselstede und Ludekinus Eylstede genannt, letzterer mit dem Zusatz: »Bruder des Henneke Stolbeen in Visselhövede«.

Ob verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Genannten bestanden, ist aber ebensowenig festzustellen wie, ob sie aus dem Dorfe Eidelstedt bei Hamburg stammten. Denn es gibt noch zwei weitere Dörfer dieses Namens: Eyselstädt bei Bad Essen (Bez. Osnabrück) und Eydelstedt bei Barnstorf, Kreis Diepholz (Hannover).

Unser Eidelstedt wird als Dorf zuerst genannt beim Tode des »Magister Jacobus«, eines Domherrn zu Hamburg, der in der Zeit vom 7. März 1266 bis 8. Nov. 1269 urkundlich erscheint⁷. Er stiftete für eine Memorie, welche für ihn jährlich an seinem Todestage, dem 1. Oktober, gelesen werden sollte, die Einnahme aus einem Landstück »im Moor bei Hamburg« sowie drei Scheffel Roggen aus Eidelstedt (»3 modiis siliginis in Eylstede«); welcher Hof die letztgenannte jährliche Abgabe zu leisten hatte, wird leider nicht angegeben.

Die nächste Nachricht über Eidelstedt stammt aus dem Jahre 1347. Die Eingesessenen des Dorfes hielten sich damals zur Kirche in Eppendorf. Man muß sich wundern, daß sie zum Sprengel dieser doch ziemlich entfernt gelegenen Kirche gehörten - allerdings auch als die westlichste Gemeinde - und nicht zu dem einer näher gelegenen Kirche, z. B. Rellingen. Tatsächlich muß Eidelstedt vor 1347 - vielleicht lange vorher - nach Rellingen eingepfarrt gewesen sein, wie aus einem Hebungsregister des Hamburger Domkapitels aus der Zeit um 1540 hervorgeht,

auf das später noch näher eingegangen wird. In diesem Register werden u. a. zehn Pflichtige aus dem Dorfe Eidelstedt »im Kirchspiel Rellingen« genannt. Es handelt sich offenbar um sehr alte Kornzehnten.

Im Jahre 1337 war »Herr Albert, rector ecclesie«, also Pfarrer, in Eppendorf gestorben. Er vermachte den Eppendorfer Kirchengesworenen eine Stiftung von 1 Scheffel Roggen jährlich aus dem Hofe (in manso) des Marquard Leddige, wofür sie verpflichtet waren, dem jeweiligen dortigen Pastoren Kohlen zu kaufen zum Zelebrieren der Messe. Wo der Hof lag, wird nicht gesagt; es kann sich aber nur um Eidelstedt handeln, wo der Familienname Leddige damals vorkam. »Herrn Alberts« Nachfolger war Nicolaus von Bremen. Dieser legte 1347 ein Verzeichnis über die Einkünfte des Eppendorfer Pastoren aus den zu dieser Kirche eingepfarrten Dörfern an, das der hamburgische Superintendent David Penshorn um 1579-85 abschrieb und mit Randbemerkungen versah⁸. Penshorns gleichnamiger Vetter wirkte von 1581 bis 1628 als Pastor zu Eppendorf.

Aus Eidelstedt (in villa Eilstede) standen dem Pastor 1347 folgende Einkünfte zu (übersetzt aus der lateinisch geschriebenen Urschrift):

1. Aus dem Hofe des Johannes Leddige 1 Himten Roggen in einem Jahre, aber im zweiten Jahre entrichtet denselben Heino, Sohn des Henning Leddige, aus dem Anteil des Nicolai (ex parte Nicolai).
2. In Eidelstedt wird der Pastor ferner eine Wiese haben bzw. er hat sie unter der angesetzten Bedingung, daß der jeweilige Pastor der Eppendorfer Kirche besagte Wiese zur Nutznießung erhalten wird. Wenn er will, kann er sie an andere verpachten, wovon ihm aber abgeraten wird, oder er kann sie durch seine Knechte abmähen lassen, wozu ihm das Eigentumsrecht auf besagte Wiese verschafft wurde. Aber in jedem zweiten Jahre wird Johan-

⁵ Hasse, Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten u. Urkunden III, Nr. 1000

⁶ Karl Koppmann, Kämmererechnungen, Band 1.

⁷ »Necrologium Capituli Hamburgensis«, in der Zeitschrift des Vereins für Hamb. Geschichte, 6. Band, Seite 125.

10

⁸ Dr. Otto Beneke »Die Amtseinkünfte der Hamburger Landpastoren in älterer Zeit«, in der Zeitschrift des Ver. f. Hbg. Gesch., 6. Band, S. 345ff. - 1 Scheffel = 4 Himten oder 2 Faß.

nes Leddige den Ertrag aus dieser Wiese erhalten.

3. Marquard Niebur und seine Frau Elisabeth haben dem Pastor übergeben ein Stück Land (unam petiom terrae) welches der Pastor verheuert für 1 Himten Roggen nach Gefallen.
4. Gesa Westerholdes hat dem Pastor einen und einen halben Himten Roggen zu liefern oder dessen Wert auszuzahlen.

In seinem Kommentar (um 1579-85) schreibt Superintendent Penschorn : »Aus Eidelstedt müßten dem Pastor entrichtet werden 3 ½ Himten, aber er erhält nur 1 Vass (= 2 Himten)«, und an anderer Stelle: »Clawes Sottmann giff 1 vatt Roggen« und Frans Berens, welcher die Wiese (in Pacht) hat, gibt 2 Schillinge (solidos). - Um 1580 entrichten die Eidelstedter demnach 1 1/2 Himten zu wenig, die im Laufe der 2 ½ Jahrhunderte wohl von den Bauern zurückgehalten oder abgelöst worden waren.

Etwa um die gleiche Zeit, als Pastor Nicolaus von Bremen das Hebungsregister anlegte - um 1350 -, berichtet das »Liber copiarus capituli« über die Einkünfte und Besitzungen des Hamburger Domkapitels⁹. In bezug auf Eidelstedt heißt es: »Item in Eylstede tres modii siliginis de molendino.« Das Domkapitel hatte demnach jährlich aus der Mühle in Eidelstedt - die hier zum ersten Male genannt wird - drei Scheffel Roggen zu genießen.

Einige Jahre später, am 22. April 1365, verkaufte »Johannes Ledeghe de Eylstede« an das Domkapitel mit dem Rechte des Wiederkaufs für 7 Mark eine jährliche Rente von 3 Scheffel Roggen aus seinem dortigen Hofe (de manso in villa Ewlstede), den damals Ludeke So1der als Pächter(?) bewirtschaftete¹⁰. Die Urkunde darüber ist in Hamburg ausgestellt, wo Johannes Ledeghe bereits 1343 und er oder ein jüngerer Johannes noch 1374 unter den »cursores«, Ratsboten, genannt wird. Ein Volret Solder

erscheint 1346 unter den Urkundenzeugen des Grafen Johann von Holstein als Knappe.

Aus dem 15. Jahrhundert hören wir, daß Graf Otto von Holstein, Stormarn und Schauenburg am G. Januar 1441 wiederkäuflich eine Rente von 24 Mark jährlich für 300 Mark aus den Dörfern Stellingen und Eidelstedt an das Domkapitel in Hamburg verkaufte, zum Nutzen der von Hinrik Holthusen innehabenden Vikarie des Altars St. Stephanus, desgleichen am 5. Jan. 1447 eine solche von 10 Mark für 125 Mark zum Nutzen der von Otto Sluter innehabenden Vikarie St. Andree.

Rund 30 Jahre später wird erneut die Eidelstedter Wassermühle genannt. Sie war eine »herrschaftliche« Mühle und wurde von den Grafen in Zeitpacht ausgetan. Am 29. März 1478 nämlich verkauften Reiner von der Ostermolen und sein Sohn Hans, in Gegenwart und mit Zustimmung der Grafen Erich und Otto von Holstein und Schauenburg, eine Rente von 7 Mark, desgleichen 1480 eine solche von 3 Mark aus ihrer Mühle zu Eylstede. Diese Familie wird die Mühle als Gläubiger der Grafen damals im Pfandbesitz innegehabt haben. Im Jahre 1484 ist in den Kämmerrechnungen unter den Einkünften für das 1483 neugebaute Steintor in Hamburg verzeichnet: »12 Pfund von der Witwe des Eggard de Ostermolen aus ihrem Anteil an der Mühle in, Eilsteden'«.« Eggard von der Ostermolen wird als Wandschneider und mit seinem Hauserbe im Cremon schon 1461-69 genannt, sein Sohn, Magister Everhardus, 1474.

Auch als Treffpunkt zwischen Abgesandten des Hamburger Rates und den Grafen von Holstein und Schauenburg wird »Eylstede« wiederholt genannt. Im Jahre 1466 kamen dort die Ratsherren Erich von Tzeven und Gottfried Thode, 1468 Erich von Tzeven und Pardam Lutteken mit dem Grafen Otto zusammen, desgleichen trafen sich 1535 die Ausreitervögte und Reitenden Diener mit den Grafen »in villa Eygelsteden« während des Lübecker Krieges.

⁹ Hasse/Pauls, Schlesw.-Holst. Reg. u. Urkunden, IV, Nr. 392.

¹⁰ Ebenda, IV, Nr. 1116.

4. Reformationszeit

Die Durchführung der Reformation erfolgte in der Grafschaft Pinneberg im Vergleich mit den angrenzenden Gebieten verhältnismäßig spät. Während sich in Hamburg der Übergang zur lutherischen Lehre bereits 1528/29, in Holstein bis zum Jahre 1542 vollzog, hielten in Pinneberg Graf Jobst und nach ihm seine Söhne Adolf XII. und Otto V. noch fest an der alten Lehre. Erst nachdem letzterer, verwitwet, eine zweite Ehe mit der evangelischen Prinzessin von Braunschweig eingegangen war, bekannte auch er sich 1558 zur lutherischen Lehre und gab 1561 seine Zustimmung für ihre endgültige Einführung in der Grafschaft Pinneberg.

Wahrscheinlich erteilte er damit wohl einem bereits bestehenden Zustand nur noch seine Genehmigung. Denn schon Jahre vorher wirkten lutherische Geistliche im Pinnebergschen. So kam schon 1546 nach Eppendorf, wohin auch Eidelstedt eingepfarrt war, der lutherische Pastor Johannes Sina, der 1527 aus Wilster vertrieben worden war und 1534 als Archidiakonus in Krempe genannt wird. Sein Nachfolger in Eppendorf wurde 1547 Johann Osenbrügge, seit 1581 Diakonus an St. Nikolai in Hamburg. In Ottensen findet sich bis 1556 Rumond Walther aus Brabant, später ebenfalls in Hamburg, und in Nienstedten soll Johann Pythane bereits 1531 lutherisch gepredigt haben, der dann nach Rellingen ging, während ihm in Nienstedten Nicolaus van Groningen folgte.

Die Umstellung ging infolgedessen auch völlig reibungslos vor sich, die Pastoren wurden in ihrem Amt bestätigt und hatten sich fortan bei ihren Amts-

handlungen nach der Mecklenburgischen Kirchenordnung von 1552 zu richten.

In den Jahren nach der hamburgischen Kirchenreformation wurden vom Rat der Stadt dem hamburgischen Domkapitel zustehende Hebungen aus der Stadt und den hamburgischen Dörfern vorenthalten. Das führte zu einer langwierigen Klage des Domkapitels beim Reichskammergericht gegen den Rat. Aus dieser Zeit stammt ein leider undatiertes Verzeichnis über Korn- und Viehzehnten des Domkapitels aus 31 alten stormarnschen und fünf hamburgischen Dörfern, das leider zur Zeit nicht auffindbar ist. Dr. Voigt hat es 1917 veröffentlicht (in den Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band 12), ohne indessen die Namen der Zehntpflichtigen, sondern nur ihre Anzahl zu nennen. Er gibt als Zeit „um 1540“ an und führt aus dem „Kirchspiel Rellingen“ neun Pflichtige aus Ellerbek und zehn Pflichtige aus Eidelstedt auf. Wenn „Rellingen“ kein Lesefehler ist, was kaum anzunehmen ist, muß es sich um sehr alte Kornerhebungen handeln; denn schon Mitte des Jahrhunderts gehörte Eidelstedt zum Kirchspiel Eppendorf. Noch 1732 hatte das Domkapitel Kornhebungen aus Eidelstedt zu empfangen, an welche der Kapitelbuschweg erinnert in der Gegend wo einst die Höfe des alten alten Eylstede lagen. Das Dorf mußte demnach im Mittelalter aus zehn Höfen bestanden haben. Diese Zahl kehrt wieder in der von Schröder und Biernatzki 1856 herausgegebenen Topographie von Holstein, wo es unter Eidel-

stedt heißt: „Zehn Leute besitzen Buschwald.“

Das genannte Register hat anscheinend auch Jochim Hinsch vorgelegen, als er seine Eidelstedter Chronik schrieb. Er führt - allerdings unter 1547 - zehn Eidelstedter Bauern namentlich auf, welche damals an das Domkapitel Roggenzehnten zu liefern hatten, und zwar:

Marcus Timmermann 2 Himten, Hinrich Woltmann 4 Himten, Zacharias Eimers, Hannes Berens, Jakob Meigermann, Jürgen Rembstette und Carsten Kollen je 5 Himten, Matthias Kemes, Clawes Cores und Hans Wullenweber je 7 Himten. Die Namen Kernes und Cores, wahrscheinlich auch Woltmann (vielleicht Veltmann"?) dürften auf einem Lesefehler beruhen. An Stelle von Marcus Timmermann erscheint 1591 Marquart Timmermann. Die andern Zehntpflichtigen waren auch noch 1591 im Besitz ihres Hofes, was vermuten läßt, daß die von Voigt und Hinsch geschätzten Jahreszahlen zu früh angesetzt sind. Da ihre Kin-

der um 1585-1600 heiraten, da ferner Hans Berendes erst ab 1564 seinen Hof besitzt, auf dem noch 1563 Hans Meyger und von 1548-62 dessen Vater Eggerth Meyger nachweisbar sind, und Henrich Veltmann Besitznachfolger des 1563-64 genannten Clawes Berendes und dessen von 1548 bis 1562 genannten Vaters Carsten Berendes ist, dürfte das Register weder um 1540 noch 1547, sondern etwa 1564 angelegt worden sein.

Nach Hinsch hatten die zehn Eidelstedter also insgesamt 52 Himten Roggen zu liefern. Nach dem Vergleich von 1732 (siehe oben) über die dem Domkapitel jährlich gebührenden Kornpflichten aus der Herrschaft Pinneberg bekam dieses aus Eidelstedt aber nur noch 6 Scheffel $3\frac{1}{5}$ Himten. Das wären umgerechnet nur $27\frac{1}{5}$ Himten, wenig mehr als die Hälfte der Zahl vom (nach Hinsch) Jahre 1547! Den Rest dürfte das Domkapitel inzwischen durch Ablösung oder auch infolge unregelmäßiger oder ungenauer Buchführung eingebüßt haben.

5. Eidelstedt im Jahre 1591

Das Schleswig-Holsteinische Landesarchiv zu Gottorf verwahrt das durch den Amtmann Clamer Heinen berechnete „Hausregister d. i. Einnahme der stehenden Pflicht und Aufkunft zusamt aller anderen Hebungen des Hauses und Ambtes Pinnenberge von Anno 1591 auf Ostern angehend und 1592 auf Ostern wiederumb sich endigend“, eine der für die Pinneberger Heimat-, Volks- und Familienkunde wichtigsten und zuverlässigsten älteren Register.

In diesem Hausregister findet sich unter den zur Ottensener Vogtei gehörenden Dörfern auch „Eilstede“ mit seinen Bauern und deren Abgaben. Pfingstschatz und Kuheschatz, welche aus den Dörfern der Pinneberger Hausvogtei erhoben wurden,

brauchten die Eidelstedter Bauern nicht zu bezahlen, wohl aber der Georgi Schatz (23. April), Michaelis Schatz (29. Sept.) und Lichtmeßen Schatz (2. Februar).

Die letztgenannte Abgabe zahlten aus der Ottensener Vogtei nur 14 Eidelstedter und 9 Stellingener. Von den Eidelstedtern entrichteten Jürgen Rembstette, Hans Berendes und Joachim Beneke je 2 Mark, letztgenannter noch „vor landt“, das ihm wohl neu ausgewiesen war, 4 Schillinge. Gosche Eimers, 1 Mark 13 Schillinge, Hans Sottorf 1 Mark 8 Schillinge, idem vor landt 12 Schillinge. Jacob Meygermann, Carsten Kollen, Henrich Veltmann und Hans Wullenweber zahlten je 1 Mark 2 Schillinge, Christoffer Sottorf 1 Mark

und Marquard Timmermann 14
Schillinge, etwas weniger als 1 Mark (1
Mark = 16 Schill.). Es folgen, wohl als
Halbhufner oder große Kätner Hans
Innebeke

mit 8 Schill., Ties Geverdes mit 6 Schill. und Joachim Berendes mit 4 Schill., letzterer „idem vor 5 Himten landt 15 Schill.“ - In Summa 19 Mark 6 Schillinge.

An Georgi Schatz zahlten (außer elf Stellingern) zehn Eidelstedter je eine Mark: Die schon genannten Meigermann, Kollen, Geverdes, Veltmann, Wullenwefer, Eimers, Hans Berendes, Rembstette und beide Sottorf. Diese zehn waren wohl die Besitzer der zehn Eidelstedter Stammhöfe, dann würde Joachim Beneke trotz seines den Abgaben nach größten Hofes nicht zu ihnen gehören, wohl aber der Kätner Ties Geverdes!

Michaelis Schatz zahlten sehr viele Einwohner von Ottensen, Altona, Othmarschen und Bahrenfeld, dagegen aus Stellingen nur vier und aus Eidelstedt nur zwei: Hans Sottorf 15 Schillinge und „die alte Mollersche“ 4 Schillinge 6 Pfennige.

Von den genannten Familiennamen waren die meisten damals im Pinnebergischen recht häufig vertreten, besonders die Meigermann, Gevers, Eilers, Timmermann und Innebeke (=Imbeck), die Wullenweber außer in Eidelstedt noch in Othmarschen und Stellingen, Carsten Kollen (= Kölln) war in Eidelstedt gebürtig, sein Bruder Gosche der Stammvater der Stellingener.

Kölln, Berendes kam noch in Ottensen vor, Benecke in Borstel und Thesdorf, Veltmann in Tangstedt, Eimers, Rembstette und Sottorf erscheinen 1591 nur in Eidelstedt, von wo aus sie sich dann weiter verzweigten.

Über die Mühle und die Bauernhöfe wird in weiteren Beiträgen berichtet werden. Als Müller werden 1582 und 1584 Jacob Bare, 1591 Borchard Fischer genannt. Der einzige Krüger in Eidelstedt war damals Christoffer Sottorf. Laut Hauß-Register von 1591/92 hatte er für 12 Tonnen Hamburger Bier an das Amt eine Akziesen Höhe von 3 Mark zu bezahlen. Er verwaltete auch das Amt eines Untervogts in Eidelstedt.

JochimHinsch erwähnt in seiner „Chronik“ noch, daß 1586 der Droste zur Pinneberge den Einwohnern von Stelling Eylstett und Bahrenfeld die Benutzung von „Quernen“ – Handmühlen zum Mahlen von Grütze – erlaubt, doch sollen dieselben zu nichts anderem „denn zu Grotten“ gebraucht werden, bei Strafe und Verlust der Quernen.

Im Jahre 1595 wird „Pawel Bockelmann der Schäfer zu Eilstett“ genannt, welcher damals 15 Mark lübsch an Carsten Lange in Stellingener. auslieh.

6. Die Eidelstedter Mühle

Wann die Eidelstedter Wassermühle an der zu ihrem Betriebe zu einem Teich gestauten Mühlenau und ihrer Nebengewässer angelegt wurde, ist nicht bekannt. Es mag bereits im 13. Jahrhundert geschehen sein. Sie war eine herrschaftliche Mühle. Die damaligen Landesherren waren die Grafen von Holstein und Stormarn aus dem Hause Schauenburg, nach ihrem Aussterben im Jahre 1640 die Könige von Dänemark. Von der Landesherrschaft wurde die Mühle in Zeitpacht an den Meistbietenden vergeben. Erst Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Zeitpacht in eine Erbpacht umgewandelt.

Es war eine Zwangsmühle. Zu den Zwangsmahlgästen der Eidelstedter Wassermühle gehörten im 17. Jahrhundert außer Eidelstedt die Einwohner von Stellingen, Lokstedt, Niendorf, Schnelsen in Burgwedel, Hummels-

büttel, Ottensen, Bahrenfeld, Othmarschen, Großflottbek Osdorf und Schenefeld, im 18. Jahrhundert ferner noch Övelgönne, Langenfelde Lurup, im 19. Jahrhundert das Kanzleigut Flottbek. Nichtbefolgung dieser Pflicht führte sogleich zu Beschwerden des Müllers, zu Prozessen und Bestrafungen. Den Zwangsmahlgästen oblag die Unterhaltung des Mühlendamms, des Mühlenteichs

und seiner Zuflüsse; sie hatten Spann- und Handdienste bei Reparaturen oder Neubau der Mühle zu leisten. Ausnahmsweise wurde 1586 den Einwohnern von Eidelstedt, Stellingen und Bahrenfeld die Benutzung von »Quernen« (Handmühlen zum Mahlen von Grütze für den eigenen Bedarf) gestattet. Dem Müller oblag die prompte Abfertigung seiner Mahlgäste, und ihm war die »Matte« genau vorgeschrieben. Sie war zur Zeit des Mühlenzwangs das Maß Getreide oder Mehl, das der Müller für das Mahlen zurückbehielt, meist ein Sechzehntel von dem angelieferten Korn oder vom Mehl. Er besaß auch von alters her eine Konzession zur Branntweinbrennerei und -Ausschank an seine Mahlgäste, die oft von weither kamen und warten mußten, bis ihr Korn gemahlen war.

Zum ersten Male erwähnt wird die Eidelstedter Mühle ums Jahr 1350 - vor 600 Jahren - in dem undatierten, aber in dieser Zeit gefertigten »Liber copiarus capituli«, in dem die Einkünfte und Besitzungen des Hamburger Domkapitels verzeichnet sind. Darin heißt es: »Item in Eylstede tres modii siliginis de molen-dino.« Das Domkapitel hatte demnach jährlich drei Scheffel Roggen aus der Mühle in Eidelstedt zu bekommen, und diese Hebung muß damals schon einige Zeit bestanden haben.

Ein zweites Mal hören wir von der Mühle am 29. März 1478. Damals verkauften in Gegenwart und mit Zustimmung der Grafen Erich und Otto von Holstein und Schauenburg Reiner von der Ostermolen und sein Sohn Hans eine Rente von 7 Mark, und wiederum 1480 eine solche von 3 Mark aus ihrer Mühle zu Eylstede. Diese in Hamburg wohnende Familie dürfte damals die Mühle als Gläubiger der Grafen im Pfandbesitz innegehabt haben. Im Jahre 1484 ist in den Hamburgischen Kammereirechnungen unter den Einkünften für das 1483 neuerbaute Steintor in Hamburg verzeichnet: »12 Pfund von der Witwe des Eggard de Ostermolen aus ihrem Anteil an der

Mühle in Eilsteden«. Eggard war Bürger und Wandschneider in Hamburg. Wieder 100 Jahre später erfahren wir erstmalig den Namen eines Müllers. Am 28. Mai 1582 kaufte Jacob Bare der Moller tho Eylstede von Marieken Innebecks ihr Haus mit allem Zubehör an Äckern und Wiesen, Garten und Hof für verteilte Mark lübsch (1 Stiege - 20 Stück, also für 280 Mark) im Beisein des pinnebergischen Drostens Simon Werpup und vieler anderer. Am 31. Dezember 1584 erwarb Jacob Bare für 290 Mark lübsch Haus und Hof von Hans Feuerschutte, der sich darin freie Behausung für sich und seine Frau sowie ein Stück Land von zwei Himtsaat Roggen auf Lebenszeit vorbehielt. - Am 16. Dezember 1587 schuldete Carsten Lange in Stellingen dem Heine Rembstetten von Eilstede dem Moller knecht 70 Mark 10 Schillinge. - »Die alte Mollersche in Eylstede« hatte an das Amt zu Pinneberg jährlich an Michaelisschatz den geringen Betrag von 4 ß 6 Pfg. zu entrichten, laut Pinnebergischem Einnahmeregister von 1591/92. Vielleicht war sie die Witwe des Jacob Bare. Der Name kommt in der folgenden Generation auch in Hamburg vor, wo 1621 der Oberalte Jochim Bare starb.

Im Jahre 1591 hieß der Eidelstedter Müller Borchart Fischer. Im Brüche-register dieses Jahres heißt es: »Heine Moller (ohne Angabe des Wohnorts), daß er sich mit dem Moller zu Eilstede muthwilligk angestellt, Borchert Moller, daß derselbe Heinen Mollers Mutter geschulten«, jeder wird mit 4 Mark 213 in Strafe genommen. »Borchart Moller« ist zweifellos identisch mit Borchart Fischer der Moller zu Eilstede, welcher 1591 von Jacob Berent Hinrich Kohrs 50 Mark lübsch geliehen hatte.

Ob zu Beginn des 17. Jahrhunderts bei der allgemeinen Erhöhung der Mühlenpacht durch den geldbedürftigen Grafen Ernst auch die Eidelstedter Mühle betroffen wurde, ist nicht festzustellen. Sie wird



Am Mühlenteich mit der alten Windmühle

wenigstens nicht unter den durch den genannten Grafen zu diesem Zwecke erneuerten Mühlenkontrakten genannt. Allerdings war das Pachtgeld des Eidelstedter Müllers damals im Vergleich zu anderen Wassermühlen schon ziemlich hoch bemessen. Es betrug im Rechnungsjahre 1603/04 bereits 500 Mark lübsch, ebensoviel bezahlte der Pächter der Wulfsmühle bei Tangstedt, während die Pacht der Altonaer Mühle nur 360 Mark betrug. Der Müller hatte die Mühle auf eigene Kosten instandzuhalten, das notwendige Material an Holz, Kalk und Steinen wurde ihm vom Amt geliefert.

Im Jahre 1611 heißt der Eidelstedter Wassermüller Marten Rode, 1630 Tiel Rode, wohl Martens Sohn. Dieser ließ am 12. September 1632 in Ottensen eine Tochter taufen. Tiel Rode muß auch etwas Landwirtschaft betrieben haben, wie auch die nachfolgenden Müller. Er besaß eine Hausstätte in Eilstedt, welche er am 20. März 1630 mit dem Hofe, allen Ländereien und Wischen, aber ohne das Leibzuchthaus, für 328 Mark lübsch an Hans Sottorf verkaufte. Im Kaufgeld waren 99 M 13 β Protokollschulden enthalten. An Stelle des Leibzuchthauses erhielt Sottorf von Rode ein anderes Haus

im Werte von 165 M 12 β, das fehlende Geld zahlte Sottorf zu. Eine andere Katstelle in Eilstedt, welche Tiel Rode von Haus Kollen erworben hatte, verkaufte er Ostern 1642 mit dem Haus und sämtlichem lebenden Inventar für 1100 Mark an Hans Berendes. Auch erwarb Tiel Rode am 3. Februar 1647 nebst drei Bauern in Eilstedt zu gleichen Teilen die Ländereien des im Dreißigjährigen Kriege wüst gewordenen weiland Michel Rembstedtschen Hofes daselbst. Wer Rodes Anteil später übernahm, ist nicht einwandfrei festzustellen.

Im Jahre 1669 findet sich als Pächter der Eidelstedter Mühle Christopher Hans Hollst. Er verkaufte am 22. Dezember 1669 eine Rente von jährlich 5 Rtlr. 6 β für erhaltene 50 Rtlr. an Heinrich Voß, dessen Wohnort nicht genannt wird. Am 24. Dezember 1673 wurde der Eidelstedter Müllerknecht Friedel Wieg in Eppendorf begraben. Über die Schicksale der Eidelstedter Mühle in den Kriegen des 17. Jahrhunderts ist anscheinend nichts bekannt.

Der nächstfolgende bekannte Müller war Hinrich Wilckens, der sich in recht guten wirtschaftlichen Verhältnissen befunden haben muß. Er besaß die Eidelstedter Wassermühle seit wenigstens 1687. Am 10. Februar 1687 wird er in Eppendorf getraut mit Elisabeth (Anna Elisabeth) Schmidt aus Rellingen; der Ehe entstammen wenigstens vier Kinder, von denen zwei 1691 bzw. 1693 geborene Töchter Anna Sophia und Anna Elisabeth noch 1704 am Leben waren. Noch vor 1700 stellte ihm der Eidelstedter Hufner Philipp Rasch eine Obligation aus auf 300 Mark, die dieser von Wilckens geliehen hatte. Ebenfalls schon vor 1700 ließ sich Wilckens seitens der kgl. Regierung »auf gemeinen Gründen« in der Eidelstedter Gemarkung Land ausweisen zur Errichtung einer Zubauerstelle. Am 29. September 1699 ließ der »Mühlen-Pensionair« Hinrich Wilckens dem Eidelstedter Hufner Hans Rembstedt 400 Mark, mit 5 % zu verrenten; das Geld wurde 1736 zurückgezahlt an Carsten Langeloh

als Wilckens' Schwiegersohn. Weitere 100 Mark verlieh Wilckens am 23. Dezember 1700 an Hans Timm und 50 Mark 1702 an Peter Timmermann in Lokstedt. Schon vorher scheint Wilckens ein neues Wohnhaus bei der Mühle erbaut zu haben. Denn 1701 heißt es, daß Jacob Götjens in Eidelstedt unter seinen Ländereien einen »kleinen Kamp hinter des Müllers neuem Hause« besitzt. Etwa im Winter 1702/03 scheint Wilckens gestorben zu sein, denn am 3. November 1703 wurde seine Witwe Elisabeth in Eppendorf getraut mit dem Müller Julius Caspar Richtborn. Wilckens' jüngste Tochter heiratete 1725 Hans Detlev Rung der die Zubauerstelle übernahm.

Ob der »Mühlen-Pensionair« Hinrich Wilckens der erste Erbpachtmüller in Eidelstedt war oder, wahrscheinlicher, erst seine Witwe und deren zweiter Mann, ist ungewiß. Der älteste erhaltene »Kgl. Erbhäuer-Contract über die Wasser Mühle in Eylstädt« ist vom 3. September 1703 und wurde ausgestellt »nach vorher ergangener Proclamation und mittelst einer öffentlichen Licitation« für des vorigen Müllers Hinrich Wilckens Witwe Elisabeth als die Meistbietende. Am 2. Oktober 1704 wurde er vom König Friedrich IV. von Dänemark approbiert und konfirmiert für ihren zweiten Mann Julius Caspar Richtborn. Die Erbhäuer sollte nach vorheriger Besichtigung und Inventarisierung des ganzen Mühlenwesens im Mai 1704 ihren Anfang nehmen und alles im guten Stande und baulichem Wesen erhalten und notfalls gebessert und repariert werden. Dazu wird wie bisher auch fernerhin von der kgl. Regierung aus den kgl. Hölzungen zu allerhand Mühlengerätschaft jährlich eine Eiche und eine Buche frei geliefert; das Holz für größere Reparaturen aber gegen Bezahlung, kein Jahr verging, ohne daß Reparaturen notwendig waren. Besonders das große Holzrad der Wassermühle mußte oft erneuert werden. Es litt besonders im Winter durch das Eis. Die bisherigen Mühlengäste verbleiben bei der Mühle, sollen aber mit gebührender Be-



Bauernhaus von Heinrich Kohrs

scheidenheit traktiert und das Matten-Maß in der Amtsstube in Gegenwart der Müllerin und etlicher »verständiger Mühlengäste gemessen und wieviel solcher Matten-Maß auf einen Schauenburgischen Himten gehen ausgerechnet« werden. Die Erbhäuer beträgt jährlich 143 Mark lübsch oder 314 Rtlr. 16 ß in guten dänischen Kronen. Bei jedem Besitzwechsel ist von dem neuen Müller ein kgl. Konfirmationsbrief zu beantragen. Bei Krieg, Pest und »anderen unglücklichen Zufällen« soll ein Abschlag an der Erbhäuer nur erfolgen, wenn die Mühle länger als zwei Monate stillstehen muß. Einen »durch Gottes Verhängnis und Unglücksfall mittelst Brand, feindlicher Gewalt oder sonst« herbeigeführten Schaden will die kgl. Regierung zum Teil mittragen. Das Mühlenwesen ist für solche Fälle in zwei oder drei Feuer-gilden einzuschreiben. Wenn deren Hilfgelder zur Wiederherstellung nicht ausreichen, sollen die Erbpächter und die kgl. Regierung die übrigen Kosten je zur Hälfte bezahlen. Auch soll der Erbpächter eine Bürgschaft in Höhe von 2000 Rtlr. stellen. Zum Mühlenwesen gehören eine Konzession zur Branntweinbrennerei, ferner Korn- und Viehscheune und einige Ländereien, welche der Erbpächterin ihr Eigen sind.

Julius Caspar Richtborn muß wenigstens 10 Jahre jünger gewesen sein als seine Frau. Er wurde am 10. Februar 1680 in Dockenhuden geboren, wo sein Vater und seine Vorfahren seit langem Pächter der dortigen Wassermühle waren. Er selber kaufte 1706 auch die Korn-Windmühle auf dem »Rulantsberge« in Ottensen. Am 14. Oktober 1707 stellte er die von seinem Ehevorgänger Wilckens begründete Zubaustelle in Eidelstedt als Kaution.

Im Jahre 1706 richtete Richtborn ein Gesuch an den Landdrosten in Pinneberg um Genehmigung zum Bau einer Windmühle auf dem sogenannten Küselberg nahe bei seinem Hause. Er begründete das mit dem Hinweis auf die zunehmende Verschlammung der Aue oder anderer Zuleitungsgräben. Die aufgestauten Wassermengen waren besonders im Sommer in regenarmen Zeiten bald verbraucht und konnten nicht schnell genug ergänzt werden, was nicht selten zu Beschwerden der Mühlengäste beim Amt führte. Auf der Windmühle wollte er vorzugsweise Roggen vermahlen, die Feinmüllerei sollte der Wassermühle vorbehalten bleiben. Die Genehmigung der kgl. Regierung erfolgte am 8. Februar 1707, und der Bau der Windmühle wurde sogleich ausgeführt.

J. C. Richtborn wurde am 3. Juli 1713 in Ottensen auf der Straße von einem dortigen Einwohner Claus Peters »rückwärts mörderischer Weise erschossen«. Wieder war die Erbpachtmüllerin Anna Elisabeth zur Witwe geworden. Es war die Zeit des nordischen Krieges. Am 8. August 1713 wendet sie sich in »Höchst-dringender Not« an den König und bittet ihn »fußfällig« um Hilfe. Sie war die Mühlen-Häuer schuldig geblieben und der Amtsverwalter drohte mit scharfer militärischer Exekution bei Nichtbezahlung. Sie erwähnt in ihrer Eingabe, was die Mühle und das Dorf Eidelstedt durch Schweden und Russen hätten erdulden müssen. Zuerst hätte sich der schwedische Obrist Axomfeldt (?) mit seinem Regiment bei

der Mühle und dem Dorf einquartiert: »Von welchem Dorf die Einwohner mit ihren Gütern alle abgezogen und ihre Häuser meist stehen lassen, da dann mein sehlicher Mann gezwungen worden, alles was möglich war zu ihrem Lebensunterhalt herbeizuschaffen und bei dessen Abmarsch, da die Schweden 100 Rtlr. Brandschatzung vor die Mühle forderten, ihnen endlich nach allem angewandten Fleiß das Geld zahlen und selber aus Hamburg borgen müssen.« Tags darauf hätten die Russen sich in unzählbarer Menge bei der Mühle eingefunden: »bin ich nicht allein vor Menschen und Pferden aufs Schwerste aus Hamburg die Notdurft anzuschaffen gezwungen worden, sondern habe auch leiden müssen, daß sie mein sämtliches noch in Stroh liegendes Getreide ausgedroschen und zu ihren übrigen Regimentern nach Niendorf und anderen Dörfern lassen weit hin fahren, wozu sie meine Pferde und Wagen mit Gewalt weggenommen, die ich endlich durch viele Mühe und Kosten wieder erhalten.« Nachdem sie dann alle ihre Schweine und sonstigen Lebensmittel verzehrt und sie unfähig war, weiteres herbeizuschaffen, wurden sie und ihr Mann zur Räumung des Hauses gezwungen »und alles mit dem Rücken anzusehen«. Die Russen haben dann selbst gemahlen und bei hartem Frost das Mühlenrad in Stücke getrieben, auch die Fenster zerschlagen und alles im Hause gänzlich ruiniert, was in Stand zu setzen ihr viel Geld kostete. Ferner schreibt die Müllerin, »daß die seit etlichen Jahren in der Nähe gebaute eigentümliche Mühlen dieser kgl. Erb-Häuer-Mühle auf viele Weis die Einkünfte entziehen und daß wegen der leidigen Krankheit und Kriegstrublen viele dazu gehörige Dörfer ganz ruiniert, davon mir die Matten und Mahlgeld entgangen und noch täglich entgehen.« Bittet darum um Nachlaß der Mühlen-Häuer auf zwei Jahre, damit sie nicht die Exekution zu erdulden und ganz ruiniert wird.

Im Jahre 1716 beschwerte sich die Müllerin beim Oberpräsidenten in Altona über die Bäcker und Mehlhöker in Ottensen,

die auf anderen Mühlen mahlen lassen, obwohl sie Zwangsgäste ihrer sog. »Rolandmühle« in Ottensen sind. Am 13. Januar 1722 beschwerten sich die Einwohner von Eppendorf, daß sie auf der Eidelstedter Mühle über Gebühr aufgehalten würden und ihr Korn meistens ein bis zwei Tage liegen lassen müssen. Es wird das Korn nur von der Hand weg und kaum einzeln gemahlen, daß fast kein Brot davon werden kann, was davon kommt, daß der Müllerin seliger Mann von den beiden Gängen einen ungerechter Weise abgebrochen; auch hätten die Altonaer Bäcker und Branntweinbrenner allemal den Vorzug gehabt. Die Müllerin nimmt nicht, der kgl. Verordnung entsprechend, nur das 16. Korn, sondern wohl doppelt so viel für sich. Darauf wurde die Müllerin am 13. Januar 1723 angewiesen, den Vorschriften entsprechend zu verfahren. Bald darauf muß sie gestorben sein.

Von ihren vielen Kindern aus beiden Ehen überlebten sie zwei Töchter aus erster Ehe, verheiratet mit Carsten Langeloh und Hans Detlev Rung. Aus zweiter Ehe lebten der am 4. Juni 1705 geborene Sohn Julius Ernst Richtborn und die im Mai 1710 geborene Tochter Anna Catharina Gesa Richtborn.

Julius Ernst Richtborn kaufte von den Miterben 1725 die Rolandmühle in Ottensen und verkaufte sie 1726 an Hinrich Matthias Behn, bei dessen Nachkommen sie bis in unsere Zeit hinein blieb. Hans Detlev Rung kaufte von den Miterben am 25. November 1725 die vom Müller Wilckens begründete Zubauerstelle in Eidelstedt und verkaufte sie am 13. September 1727 an Julius Ernst Richtborn. Dieser hatte bereits am 4. Dezember 1724 eine kgl. Extension der Erbpacht der Eidelstedter Wassermühle auf sich und seine Erben erhalten, dazu besaß er die zu derselben gehörenden Ländereien, das Korn, und Viehhaus und die Branntweinbrennerei. Am 30. April 1732 erhielt er eine kgl. Konfirmation.

Ein im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Gottorf befindlicher Situationsplan aus dem Jahre 1734 zeigt die Eidelstedter Wassermühle neben einigen Höfen (aber

abseits von dem eigentlichen Dorfkern in der Gegend der heutigen Kirche), da, wo die Mühlenau nach Durchfließen des Mühlenteiches diesen wieder verläßt. Ein Kanal führte das gestaute Wasser bis an das Wasserrad, welches durch ein Gefälle von 3 bis 4 Metern in Bewegung gesetzt wurde. Abgegrenzt war das Oberwasser durch einen breiten Mühlendamm. Die von Hamburg kommende Landstraße führte über diesen Mühlendamm weiter in Richtung nach Pinneberg. In dem Mühlenteich, der wesentlich größer als in neuerer Zeit war, lagen sieben Inseln mit Baumbestand. Der Teich erstreckte sich nahezu bis an den heutigen Bahndamm bis zum Bahnhof Eidelstedt. Die Quellgebiete lagen westlich vom jetzigen Bahndamm in den Mooren zwischen Eidelstedt und Lurup. Nur wenige Richtwege führten durch das Moor, aus denen das Wasser durch ein Grabensystem oder kleine Wasserläufe in den Mühlenteich geleitet wurde. Der in der Gegend des heutigen großen Stadions in Bahrenfeld entspringende Hauptbach wird noch heute Mühlenau genannt. Vom Kiebitzmoor kam ein weiterer Zufluß, der Fangdiekgaben, zur Mühle. Auch aus dem nordwestlich der Mühle gelegenen Jaars- oder Jahrslmoor wurde das Wasser durch Gräben in weitem Bogen in den Mühlen-teich geleitet.

Julius Ernst Richtborn geriet allmählich wegen nachlässiger Bewirtschaftung seiner Liegenschaften in Schulden. An herrschaftlichen Gefällen allein restierten 952 Rtlr. 36 β. Er wurde in Altona wegen pöbelhafter Aufführung in Haft genommen und zur Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe nach Glückstadt abgeführt. Hierüber und da von ihren vier Kindern drei gestorben waren und nun auch das vierte starb, fiel Richtborns Frau Agneta in schwere Melancholie und geistige Umnachtung.

Peter Claßen oder Claußen, der Richtborns einzige Schwester und Erbin Anna Catharina Gesa geheiratet hatte, beantragte, ihm die Mühle und den Landbesitz zu übertragen und erbot sich, die restierenden

22

Abgaben in Raten abzutragen. Das Konkursverfahren wurde eröffnet und Claußen zum Mühlen-Administrator bestellt. Am 30. Juli 1738 erfolgte auf der Mühle ein öffentlicher Verkaufstermin wegen des unweit der Mühle gelegenen Hauses und Hofes. Die Meistbietenden waren Peter Claußen und der Vogt Hein Behrmann. Claußen erhielt schließlich mit 1525 Mark den Zuschlag. Er war der zweite Mann von Richtborns Schwester, welche in erster Ehe mit dem Bürger Claus Timmermann in Altona verheiratet gewesen war. Peter Claußen erwarb auch die Zubauerstelle und erwirkte am 4. August 1742 eine Extension (= Ausdehnung) des Erbpachtkontrakts auf seine Frau und ihre Leibeserben, sowie am 26. Dezember 1747 eine Konfirmation für dieselbe. Ferner ließ er sich 1746 behördlicherseits eine ganze Hausstelle auf gemeinen Gründen ausweisen, baute ein Haus darauf, erhielt etwas Korn- und Wiesenland dazu und verkaufte 1756 diese neue Zubauerstelle an Hans Hinrich Ernst Timm.

Nachdem sich der Gesundheitszustand der Müllerin Richtborn wieder gebessert hatte, erhob sie Einspruch gegen die Übertragung der Mühle an Claußen mit dem Hinweis, daß der Konkurs sich nur auf die Privatgüter ihres Mannes und nicht auf die Erbpachtmühle beziehe. Sie beantragte Einsetzung in ihre Rechte und Entbindung des Claußen von der Administration, um so mehr, als dieser gar kein gelernter Müller sei. Tatsächlich war Peter Claußen, ein gebürtiger Flensburger, königlicher Postmeister zu Kopenhagen gewesen, bevor er nach Eidelstedt kam. Der Prozeß zog sich bis zum Jahre 1755 hin, wo Claußen die Mühle endgültig zugesprochen wurde.

Gegen Peter Claußen und seit 1763 auch gegen seine Söhne werden manche Beschwerden erhoben. Es scheinen streitsüchtige, gewalttätige Leute gewesen zu sein. Viele Jahre hindurch ziehen sich Klagen verschiedener Eidelstedter Bauern über ihn hin. So hat er auf gemeinen Gründen Hestern (Forstpflanzen) gesetzt. Er wird aufgefordert, sie wieder wegzunehmen und außerdem mit 45 Mark in Strafe genommen. Albert Langeloh in Lokstedt klagt 1749, Claußen habe ihm aus seinem in Eidelstedter Gemarkung gelegenen Gehege absichtlich 200 Bäume genommen. Im folgenden Jahre beantragt Hans Wullenweber die baldige Einführung der seitens der Rentekammer für die Herrschaft Pinneberg regulierten Mattenmaße, was 1751 geschieht. Am 20. März 1762 wird er vom Vogt Hinrich Behrmann und anderen Eidelstedtern verklagt wegen widerrechtlicher Aneignung einer größeren Moorflage, und sie bitten, ihm eine Moorecke zum Torfstechen anzuweisen. Aber Claußen vermag mit Hilfe von Zeugen den Beweis zu erbringen, daß das streitige Moor stets

zur Mühle gehört hat. Seine Söhne werden 1763 wegen Bedrohung des Marineleutnants Lessep von der französischen Kommission in Hamburg in Haft genommen. Lessep war Pächter der Jagd auf den Feldmarken von Eidelstedt und Stellingen. Er hatte bei Ausübung der Jagd die von ihm geöffneten Pforten nicht wieder geschlossen und das Vieh hatte dadurch großen Schaden angerichtet, weswegen auch der Vater Claußen ihm bereits mit »Kopfentzweischlagen« und »Ins-Wasser-Werfen« bedroht hatte. Auf Anordnung des Königs wurden die Söhne aus der Haft entlassen. –

Aber Camerer (Nachrichten von Schleswig-Holstein) schreibt in seinem Beitrag über »Sola bona« 1757 auch über die »schöne und einträgliche Eidelstedter Mühle, von welcher der Besitzer ein Flensburger und ein ganz artiger Mann ist. Er hat vier Kornbrennereien«.

Peter Claußen starb am 23. September 1764, alt 56 Jahre 7 Monate 13 Tage, und wurde am 28. September in Ottensen begraben. Seine Witwe bittet am 31. März 1770 um Zuweisung von Holz zur Erneuerung der Mühle. Sie erhält zu diesem Zweck gegen billige Bezahlung drei gute und diensttüchtige Eichen für die Welle und das Mühlrad.

Sie starb am 17. Aug. 1770, alt 60 Jahre 3 Monate. Sie hinterließ 3 Söhne und 2 Töchter. Von den Söhnen übernahm Peter Claußen junior die alte Wilckens'sche Zubauerstelle (1/16 Hufe); Hinrich Claußen war Kaufmann in Itzehoe, Christian übernahm die Mühle. Christian Claußen, geboren am 12. Mai 1739, erhielt am 4. September 1770 eine noch von seiner Mutter beantragte Konfirmation des Erbpachtvertrages, in späteren Jahren noch weitere Konfirmationen desselben.

In seine Zeit fällt die Verkoppelung der Eidelstedter Feldmark. Durch dieselbe wurde der bisherige Mühlenweg ein Feldweg der Dorfschaft Eidelstedt, und die Zwangs-Mahlgäste der anderen Dörfer weigerten sich, ihn fernerhin zu unterhalten. Diesen Streit entschied das Königl. Oberappellationsgericht in Glückstadt am 23. Dezember 1805 zugunsten der Zwangsgäste und legte den Eidelstedtern allein auf, den Weg in Zukunft in Ordnung zu halten. Christian Claußen starb bereits am 10. November 1792 im Alter von 53 ½ Jahren. Die Erbpacht wurde auf seine Witwe Anna, geb. Tiedemann, übertragen. Sie war eine Tochter des Mühlenpächters Diederich

12. Eidelstedt im 20. Jahrhundert

a) Das Dorf bis zur Eingemeindung nach Altona

Die Weiterentwicklung der Dorfgemeinde Eidelstedt ist bereits zu erkennen an der Zunahme der Einwohnerzahl und der Straßen. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre **1900**: 2113, **1905**: 2650, **1908**: 3039, **1910**: 3322, **1915**: 3425, **1920**: 3680, **1922**: 3950, **1925**: 4469, **1927**: 4832, **1928**: 4912.

Die um die Jahrhundertwende in Eidelstedt bestehenden Straßen und Wege wurden fortlaufend ausgebaut, nivelliert, mit Feldsteinen gepflastert oder beschottert und z. T. mit Bäumen bepflanzt. Neue Straßen entstanden, oft zunächst als Privatwege. So hatten schon 1905 der Hofbesitzer Heinrich Schröder (Nr. 8) die „Schröderstraße“ und die Bauübernehmer Gebrüder Otto und Hinrich Timm die „Ottostraße“ in 10 Meter Breite durch ihre Grundstücke legen lassen. Der Mühlenbesitzer Ernst Lampé ließ die nach ihm benannte Lampéstraße 1908/09 durch das Mühlenteich

gelände legen und trat sie nach Fertigstellung kostenlos an die Gemeinde ab. Der frühere Hofbesitzer Adolf Behrmann (Nr. 7) ließ 1912/13 eine Straße durch sein Grundstück legen, mit Lindenbäumen bepflanzen und danach „Lindenstraße“ (jetzt: „Wischhofsweg“) nennen.

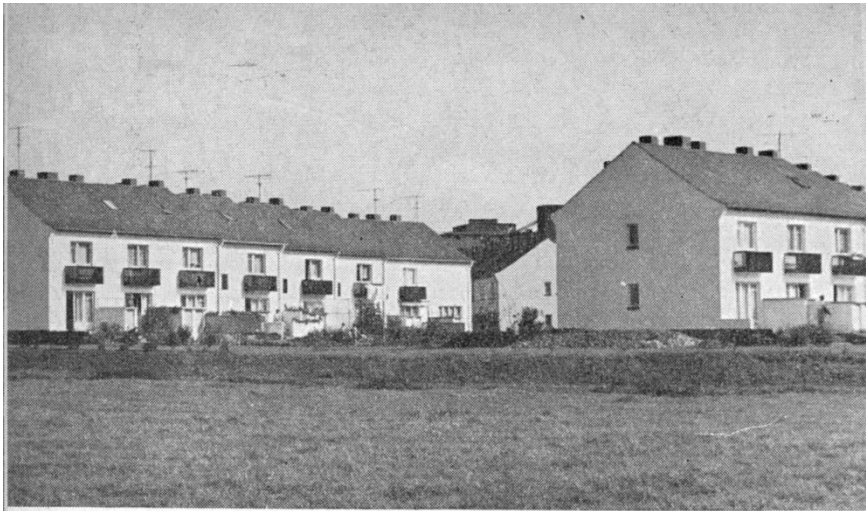
Etwa 1914 ließen Ulrich Lietz, Direktor der Tivoli-Brauerei, kurz darauf auch sein Nachbar, der Gemeindevorsteher Jochim Hinsch, eine die Kieler Straße mit dem Bollweg verbindende Straße durch ihre Grundstücke legen, welche sie 1908 von Alfonse Matarez, dem Inhaber der Lithographischen Anstalt Charles Fuchs, erworben hatten. Die Straße wurde nach ihnen teils „Hans-Franz-Ulrichstraße“ (1914), teils „Hinschstraße“ (1917), seit etwa 1921 aber einheitlich Hinschstraße genannt. Während der Jahre des ersten Weltkrieges ruhte der Straßenbau zumeist, wurde aber nach dem Kriege fortgesetzt. Hinsch („Eidelstedter Chronik“) schrieb 1926:

„Eidelstedt hat ein weitverzweigtes Straßennetz wie wenige Gemeinden. Man findet jetzt keine Strecke mehr, die nicht ausgebaut ist.“ Und doch sollte man sich sehr irren. Im Jahre 1907 gab es in Eidelstedt 24 amtlich benannte Straßen, bis 1927 war ihre Zahl auf 45 angewachsen, stieg aber weiter bis 1937 auf 941. Die im Jahre 1907 vorhandenen Straßen sind zu ersehen aus den Eidelstedter Adressen, die von 1907-27 einen besonderen Abschnitt im Altonaer Adreßbuch einnehmen. Die meisten Anwohner hatten 1907 die Kieler Straße, die von dieser abzweigende, zum Bahnhof der Reichsbahn führende Bahnhofstraße und die Weiterführung derselben nach Bahrenfeld, die Bahrenfelder Straße. An der Südseite des Bahnhofs begann die Ottensener Straße. Der Luruper Weg führte nach Lurup, die Pinneberger Straße nach Pinneberg. Ferner gab es bereits 1907 die Dorfstraße, den Mühlendamm, die Schröderstraße, Feldstraße, Kapitelbuschweg, Wendrichstraße, Bollweg, Eidelstedter Brook, Friedhofstraße, Furtweg, Heide, Hohler Weg, Kirchenstraße, Niendorfer Weg, Ottostraße, Olloweg, Sandberg, Schmiedestraße.

Im Jahre 1908 gab Henning Oldekop seine „Topographie des Herzogtums Holstein“ heraus. Über Eidelstedt berichtet er: „Den Ort durchzieht von Westen her die Mühlenau in einem sich nach Osten erweiternden Wiesental. Im Norden der Feldmark findet man etwas Gehölz, welches aber allmählich verschwindet und in Wiesen und Ackerland umgelegt wird. Der Acker ist guter Mittelsboden und besonders im Osten ist gutes Wiesenland vorhanden. Größere Bauernsteilen von 39-79 ha sind im Besitze von Adolf Behrmann (Nr. 7), Jacob Krohn (Nr. 3), Heinrich Thies (Setzwirt auf dem Langeloh-Hof, Nr. 4), Johann Schmidt (Nr. 2), Hermann Kölln (Nr. 9), Heinrich Schröder (Nr. 8) und der Vereinsbank (Nr. 12 und 17, Ländereien verpachtet). Weitere vier Landsteilen sind zwischen 25 und 35 ha, weitere 33 von 1-25 ha groß. Es wird vorwiegend Milchwirtschaft,

aber auch Garten- und Gemüsebau getrieben. Die letzte Viehzählung ergab 288 Pferde, 565 Rinder und 253 Schafe. Der Ort hat 601 Haushaltungen mit 3039 Einwohnern. Es bestehen zwei Mühlen, sechs Wirtshäuser und eine Meierei-Genossenschaft. Außer den rein landwirtschaftlichen Betrieben und den kleinen Land- und Gartenbesitzern sind je ein Arzt, Tierarzt und Apotheker vorhanden, sodann viele Gewerbetreibende, darunter zehn Baumschulen und Gärtnereien, vor allem besteht eine erhebliche Industrie: Lack- und Firnisfabrik, Schwefelsäurefabrik, Holzessigfabrik zur Bereitung von Sprengstoffen, Drahtnetzwerk, Rohrnetzwerk und Bleiwalzwerk, Kalksandsteinfabrik, chemisches Laboratorium, Düngerefabrik, Kraftfutterwerke, Blutmelassefabrik, Brauerei, mehrere Fischkonservenfabriken, zwei Porzellanmalereien, Fabrik für Asphaltierung und Dachbedeckung.

Es bestehen mehrere Vereine. Die 1906 erbaute Kirche ist eine Zierde des Ortes. Sie ist aus Kalksandstein gebaut mit echten Verblendsteinen und mit einem Schieferdach, sie hat ein schönes Altarbild und eine neue Kanzel. Der Turm ist 39 Meter hoch und wegen seiner hohen Lage weithin sichtbar. Ein 2 ha großer Friedhof liegt unfern nördlich der Kirche. Das Pastorat ist massiv gebaut in Putz mit Verblendsteinen und Schieferdach. Auch sind zwei Schulhäuser vorhanden mit 10 Klassen und 4 Lehrerwohnungen (9 Lehrer). Der Ort ist Station der Altona-Kieler-Eisenbahn und Haltestelle der Altona-Kaltenkirchener Privatbahn.“ Weiter schreibt Oldekop: „Ein vollständig neuer Ort dürfte demnächst in der Gemeinde Eidelstedt entstehen. Von dem Gemeinnützigen Bau-, Spar- und Konsumverein „Harmonie“ wurde ein Areal von 33 ha erworben, auf dem im Laufe eines Jahres 210 Einfamilienhäuser errichtet werden sollen. Das Terrain soll in Renten-güter von je 1/8 ha eingeteilt werden. Die Rentenbank in Stettin schießt die Baukapitalien vor, die allmählich amortisiert werden müssen. In der Mitte der Anlage



Reihenhäuser auf
dem Gelände des ehem.
Mühlenteich



Neue Umgehungs-
straße Eidelstedt



Sola Bona Park
mit der über 1000-
jährigen alten Eiche

will man ein geräumiges Vereinhaus und ein Konsum-Warenhaus anlegen.“-

Soweit Oldekop. Die Besiedlung wurde in den folgenden Jahren fortgesetzt, nicht allein durch den Bau von Einfamilien- und mehrstöckigen Mietshäusern seitens der privaten Bauübernehmer, sondern auch durch Baugesellschaften, wie vom Bau- und Sparverein der Gemeinde Eidelstedt GmbH, der 1919 vom Landmann Hinrich Kohrs Ländereien am Fangdiek erwarb, von der Siedlungskolonie an der Pinneberger Chaussee und besonders auch vom Eisenbahnfiskus für seine Beamten am Luruper Weg. Große Flächen Weide- und Ackerland wurden durch die Siedlungstätigkeit ihren eigentlichen der Landwirtschaft dienenden Zwecken entzogen, die Ländereien der meisten Höfe durch Verkauf von Teilstücken verringert, und der Pferde- und Viehbestand, besonders auch der Wildbestand, nahmen ab. Wie im Nordwesten das wildreiche Jahrsmoor verschwand, so wurden auch der Eidelstedter Brook im Norden und das Sprützfeld im Westen abgeholzt und bebaut und verloren ihren Bestand an Rehwild, Fasanen und Hasen. Der Mühlenteich und das Elendsmoor im Süden, die Brutplätze der Wildenten, wurden durch Entholzung und Umwandlung in Kulturland als Jagdgebiet bedeutungslos. Dazu kam, daß in dem Jahrzehnt zwischen 1910-20 mehrere Hofstellen durch Feuer, z. T. infolge Brandstiftung, in Asche gelegt wurden. So brach am 22. Juni 1910 in dem Mietshause und dem Rauchhause des Vollhufners Hinrich Timmermann (Nr. 1) ein Feuer aus, das sich infolge einer langen Trockenperiode schnell ausdehnte und auch die übrigen Hofgebäude, ferner die Gebäude des Halbhufners Heinrich Sottorf (Nr. 10) in Asche legte. Am 12. August 1911 zerstörte ein durch Brandstiftung verursachtes weiteres Großfeuer die Gebäude des Vollhufners Jacob Krohn (Nr. 3). Die Feuerwehr konnte sich nur noch darauf beschränken, ein Übergreifen des Brandes auf die benachbarten Gebäude der Land-

wirte Wilhelm Heinsen (Nr. 34), Heinrich Kohrs und Hinrich Schröder (Nr. 8) zu verhüten. Anscheinend dem gleichen Brandstifter fielen am 19. August 1912 die Hofgebäude des Vollhufners Johann Joachim Schmidt (Nr. 2) zum Opfer, gleichzeitig brannten zwei Häuser des Halbhufners Hinrich Schröder (Nr. 8) und der Witwe Maria Sottorf ab (frühere Hirtenkate Nr. 26). Auch das am Mühlendamm gelegene Haus auf der Landstelle von Heinrich Kohrs (1867 vom Müller-Besitz Nr. 25 abgetrennt) brannte 1916 ab. Nachdem bereits 1911 die mit Stroh gedeckte Scheune des Vollhufners Hinrich Langeloh (Nr. 4) einem Brand zum Opfer gefallen war, wurden einige Jahre später auch die übrigen Hofgebäude durch Feuer zerstört. Langeloh ließ die Gebäude an der Kieler Straße neu errichten. Nicht alle Hofstellen waren neu bebaut worden. Timmermann (Nr. 1) und Sottorf (Nr. 10 und 26) verkauften ihre Ländereien nach dem Brande parzelliert. Der Sottorf-Hof hatte sich seit 1590 neun Generationen hindurch in der Familie vererbt. Hinrich Schröder (Nr. 8) ließ die Gebäude zwar an der Pinneberger Chaussee neu aufführen, verkaufte seinen Besitz aber 1917 an den griechischen Vizekonsul in Hamburg, Demetrius Tsakas. Letzterer, dessen vielfach bewiesene Wohltätigkeit Anerkennung fand und dem zu Ehren 1932 der „Hellasweg“ in Eidelstedt benannt wurde, war seit 1908 Inhaber der Firma Tsakas & Comp, Oriental. Rohtabak-Großhandlung.

Bereits 1910 hatte der Vollhufner Adolf Behrmann (Nr. 7) seine Hofländereien parzelliert verkauft und nur die Hofstelle mit den umliegenden Ländereien und dem Mesterfeld behalten. Nachdem der Viehstall infolge Blitzschlages 1922 eingäschert worden war, verkaufte Behrmann das Wohnhaus an den Kaufmann Lachmann in Hamburg. Damit waren wieder zwei Vollhufen und eine Halbhufe der alten Eidelstedter Höfe eingegangen. Von letzteren bestanden, als Eidelstedt 1927 nach Altona eingemeindet wurde,

noch die Vollhufen Schmidt (Nr.2), Krohn (Nr. 3) und Langeloh (Nr. 4), die Halbhufen Tsakas (Nr. 8), Kölln (Nr. 9) und Vereinsbank (Nr. 12), von den Sechzehntelhufen Ramcke (Nr. 13 und 15), Sola bona" (Nr. 16), Vereinsbank (Nr. 17), Wilhelm Borchers (Nr. 20), Kohrs und Lampé (Nr. 25, ersterer im Abbau der Müller-Landstelle). –

Im Jahre 1910 hatte Eidelstedt 3322 Einwohner, darunter noch 298 Haushaltungen mit Vieh, und zwar 295 Pferde, 555 Rinder, 216 Schafe und 1200 Schweine (laut Rektor Ehlers „Geschichte des Kreises Pinneberg“). Unter den 65 Landgemeinden des Kreises Pinneberg stand Eidelstedt damals in bezug auf seine Einwohnerzahl an 6. Stelle und in bezug auf Haushaltungen mit Vieh an 4. Stelle (nach Quickborn, Garstedt und Schnelsen). Die Nachbargemeinde Stellingen-Langenhof, mit 6104 Einwohnern die volkreichste im Kreise, hatte 1910 nur 285 Haushaltungen mit Vieh, und zwar 322 Pferde, 146 Rinder, 89 Schafe und 880 Schweine.

Hinsch (Eidelstedter Chronik) bringt eine Statistik des Viehstandes in Eidelstedt aus den Jahren 1914-1922. Während die rein landwirtschaftlichen Betriebe nur wenig abgenommen haben (wenn auch der Umfang ihrer Ländereien geringer geworden ist), sind die Kleinbetriebe erheblich gewachsen. Im Jahre 1917 gab es 486 Haushaltungen mit Vieh, 1922 erreichen diese mit 658 ihren vorläufigen Höchststand. Hinsch gibt für 1914 noch 195 Pferde, 494 Rinder, 312 Schafe, 1188 Schweine und 38 Ziegen an. Unter Einwirkung des Krieges erreicht 1918 der Pferdebestand mit 126 Stück den niedrigsten Stand und steigt bis 1922 wieder auf 205 Stück. Rindvieh sinkt 1918 auf 369 Stück, 1920 auf 325 Stück und steigt bis 1922 wieder auf 371 Stück. An Schafen wurden 1917 nur noch 10 Stück gezählt, die Zahl steigt langsam auf 61 Stück im Jahre 1922. Der Schweinebestand sinkt 1916 auf 762 Stück, 1918 auf 261 Stück! Er steigt 1919 wieder auf 615 und bis 1922 auf 1434 Stück. Ziegen gibt es 1914 nur

38, aber die Zahl steigt jährlich, und 1922 sind 211 Stück vorhanden. Kaninchen gab es 1917: 1503 Stück, 1920: 340 Stück und 1922: 569 Stück. Federvieh wird 1916 mit 2329 und 1922 mit 7066 Stück angegeben, Bienenstöcke waren 1920: 112 und 1922: 131 Stück vorhanden.

Zu den vielen „landwirtschaftlichen Kleinbetrieben“ und Haltern von „Kleinvieh“ sind natürlich auch alle gewerblichen Betriebe und unselbständigen Angestellten und Arbeiter mit eigenem Grundstück zu rechnen.

Der Ausbau des Eidelstedter Industrieviertels rings um den Bahnhof der Reichsbahn im Süden der Gemeinde gewann nach der Jahrhundertwende schnell an Umfang. Wenn auch manche Betriebe nach einigen Jahren wieder eingingen oder sich auf andere Fabrikationszweige umstellten, so entwickelten sich doch andere zu großen Werken, die vielen Einwohnern Eidelstedts Arbeit und Brot gaben. Ein Beispiel ist die Tivoli-Brauerei, über deren Anfänge bereits berichtet wurde! Sie ging 1923 in andere Hände über, und es entstanden auf dem Grundstück schließlich 1928 die bekannten Tivoli-Industrie-Werke A.G., heute eine der größten deutschen Malzfabriken. Sehr unangenehm durch ihre Geruchsbelästigungen sollten sich bald und nun bereits seit 50 Jahren die Fischmehl- und Fischverwertungsfabriken auf ihre nähere und weitere Umgebung auswirken. Der älteste Betrieb dieser Art ist die 1900 gegründete „J. Pallasch G.m.b.H., Inh. Alfred Gutmann in Altona“, die bald darauf nach Eidelstedt verlegt wurde. Hinsch („Eidelstedter Chronik“) schreibt darüber 1926: „Allen Bewohnern werden die vergangenen Jahre in wenig angenehmer Erinnerung sein. Der erzeugte Gestank, der zum Teil von verdorbenen Fischen herrührte, belästigte je nach der Windrichtung die ganze Ortschaft. Die Anfuhr dieser verdorbenen Ware in offenen Eisenbahnwagen, auch teilweise durch Fuhrwerk in offenen Fässern, sowie die Lagerung großer Mengen vor der Ver-

arbeitung in der undichten Hütte, bildeten dann den ersten Auftritt zu der Gestankplage. Das Dörren erfolgte in rotierenden Trommeln, aus welchen die stinkenden Gase durch den niedrigen Schornstein ungehindert ins Freie gelangten.“ Zahlreiche Beschwerden gingen beim Gemeindevorsteher (damals Hinsch) ein und wurden weitergeleitet an die Polizeibehörde und den Landrat. Alle unternommenen Versuche zur Beseitigung des Übelstandes hatten nur geringen, jedenfalls keinen dauerhaften Erfolg. Trotz dieser offenbar schwer zu beseitigenden Geruchsbelästigungen der Bewohner schritten die Behörden nicht ein, als weitere Unternehmungen gleicher Art in Eidelstedt gegründet wurden. In den letzten Jahren waren es besonders wieder zwei große Industriewerke, durch deren Geruchsaustrahlungen Tausende von Einwohnern der weiteren Umgebung bis nach Altona und Hamburg in unerträglichem Maße belästigt wurden. Im Jahre 1952 wurde eine Gestankabwehrkommission gebildet, und es wird seitdem mit Erfolg an einer Verstopfung der Geruchsquellen gearbeitet.

Durch die Industrie wurden auch ständig zunehmende Mengen von Schmutzwasser in die Mühlenau und weiter durch die Kollau und den Tarpenbek in die Alster geleitet, sehr zum Ärger der dortigen Anwohner, deren Beschwerden über Hamburg und Pinneberg bis zum Regierungspräsidenten in Schleswig gelangten. Als Urheberin wurde allgemein Eidelstedt mit seinen Fabriken angesehen, obwohl auch Stellingen und Lokstedt nicht unwesentlich zur Verschmutzung des Wassers beitrugen. Nach langen Verhandlungen der genannten Gemeinden sowie auch Niendorfs mit den Behörden erfolgte endlich am 24. November 1906 der Zusammenschluß der vier Gemeinden zu einem **Entwässerungsverbande** und zum Bau eines Ableitungskanals im Jahre 1910. Eidelstedt und Niendorf hatten sich bis zuletzt dagegen gesträubt, weil wegen weniger Indu-

strieller die Allgemeinheit zu sehr belastet würde.

Mit der Entwässerung erwies sich die **Bewässerung** als notwendig, damit eine regelmäßige Spülung der Kanäle stattfinden konnte. Der Bau eines Wasserwerks wurde daher von der Eidelstedter Gemeindevertretung erwogen und nach langen Verhandlungen endlich beschlossen, das Rohrnetz auf Kosten der Gemeinde zu bauen und das Wasser aus dem Wasserwerk in Stellingen zu beziehen, mit welcher Gemeinde daraufhin 1911 ein Vertrag auf 30 Jahre abgeschlossen wurde. Das 1927 von Altona übernommene Sielnetz in Eidelstedt hatte eine Länge von 11970 Metern. Das Stellingener Grundwasserwerk wurde 1935/36 von Altona weiter ausgebaut, nachdem festgestellt worden war, daß hier vorzügliches Grundwasser reichlich vorhanden war. Für Eidelstedt hatte dieser Ausbau unvorhergesehene Folgen. Durch die Tiefbohrungen verschwand das Wasser des hinter dem Lampéschen Mühlengewese gelegenen alten Mühlenteichs, der mit seinem schönen Baumbestand im Sommer ein idyllisches Bild bot und auf dem im Winter eifrig dem Schlittschuhsport gehuldigt worden war.

Schon vor dem Bau der Ent- und Bewässerungsanlagen hatte die Gemeinde Eidelstedt im Jahre 1902 eine **elektrische Zentrale für Licht- und Kraftzwecke** durch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin erbauen lassen. Bei der Eröffnung im Dezember 1902 waren 102 Straßenlampen, etwa 900 Hauslampen, außerdem je ein 7pferdiger und 3pferdiger, zwei 2pferdige und ein ½pferdiger Motor angeschlossen. Im Jahre 1913 wurden sowohl von Stellingen als auch vom Elektrizitätswerk „Unterelbe“ (Altona) Pachtangebote gemacht und nach dem Kriege, 1919, die Angebote auf Lieferung von Energie wiederholt. Nach längeren Beratungen wurde daraufhin mit „Unterelbe“ ein Lieferungsvertrag auf 25 Jahre abgeschlossen und das Werk für Drehstrom ausgebaut.

Seit etwa 1911 bezog Eidelstedt auch **Gas** von der Nachbargemeinde Stellingen, wo ebenso wie in Lokstedt ein Betrieb mit Gasometer erbaut worden war. Seit ihrer Eingemeindung nach Altona im Jahr 1927 wurden die nunmehrigen Stadteile an die Altonaer Gas- und Wasserwerke GmbH und an das Elektrizitätswerk Unterelbe Akt. Ges. in Altona angeschlossen.

Inzwischen hatte der **erste Weltkrieg** - von Kaiser und Volk ungewollt - auch über Eidelstedt schwere und traurige Jahre gebracht, wenn er sich auch - Dank der Tapferkeit und Opferbereitschaft unserer braven Soldaten - außerhalb der deutschen Grenzen austobte; nur die ostpreußische Grenze wurde von den Russen 1914 für kurze Zeit überschritten. Hinsch („Eidelstedter Chronik“) hat über die Kriegszeit (1914-18) und die nachfolgende Inflationszeit (1920-23) bereits ausführlich geschrieben und bringt auch die Namen der 144 in diesem Kriege gefallenen oder an einer Krankheit verstorbenen sowie vermißten Eidelstedter Väter und Söhne. Im ganzen wurden 650 Eidelstedter zum Heeresdienst einberufen, darunter manch ein jugendlicher Freiwilliger und viele ältere Landwehr- und Landsturmänner. Der älteste der in der Ehrentafel genannten Kriegsteilnehmer, die fern der Heimat in treuer Pflichterfüllung ihr Leben ließen, war Franz Lindner, Chauffeur bei der Tivoli-Brauerei, im Kriege bei der Armeekraftwagenkolonne 243. Er starb, 46 Jahre alt, am 19. November 1918 in einem Reserve-Lazarett in Ungarn. Auch der neuen Luftwaffe gehörten einige Eidelstedter an. Leutnant der Res. Krause, 22 Jahre alt, stürzte in Schneidemühl am 9. November 1917 mit seinem Flugzeug tödlich ab.

Im Frühjahr 1915 wurde in der Heimat die Zwangswirtschaft eingeführt, um den Krieg durchhalten zu können. Die Rationen wurden von Jahr zu Jahr kleiner. Front und Heimat hungerten. Unvergessen ist der „Steckrübenwinter“ 1916/17. Unvergessen, daß die Soldaten an der Front ihre Pflicht taten bis zum bitteren

Ende, das die Revolution in der Heimat beschleunigte. Die „Inflation“ führte zum Zusammenbruch der deutschen Währung, zur Verarmung des Mittelstandes, wie der Sparer überhaupt. An ihrem Ende galt 1 Dollar = 4 Billionen Mark. Die Reichsregierung führte die Rentenmark ein, und der Wert derselben wurde im Verhältnis zur Papiermark und den ausländischen Valuten auf 4,20 Mark = 1 Dollar festgesetzt. Hinsch („Eidelstedter Chronik“) bringt interessante Preisgegenüberstellungen von 1913 bis November 1923 durch die Markentwertung. Aus ihnen mögen hier einige Auszüge folgen (Zeit 1913/Nov. 1923): Eine Milchkuh 700 Mark/1000 Billionen Mark, ein gutes Pferd 900 Mark/1200 Billionen Mark, ein Herrenanzug 80 Mark/80 Billionen Mark: ein Pfund Brot 20 Pf/300 Millionen Mark, ein Pfund Butter 1,20 Mark/2,6 Billionen Mark.

Am Schluß der Geschichte der selbständigen Dorfgemeinde Eidelstedt – vor ihrer Eingemeindung nach Altona, mögen hier noch, soweit bekannt, die Namen der Männer folgen, die an der Spitze dieser Dorfgemeinde standen (bis 1868 Bauernvögte, auch Untervögte genannt, da sie dem Kirchspielsvogt unterstanden, seit 1868 Gemeindevorsteher):

Bis 1603/07 Christoffer Sottorf (Hof 4)
 bis vor 1658 Hein Lange (Hof 4)
 von 1658-73 Hein Lange junior (Hof 4)
 1685, 1693 Hans Lange (Hof 4)
 1693-1707 Hans Timm (Hof 1)
 1707-1720 Cordt Timm (Hof 1)
 1720-1735 Jochim Behrmann (Hof 1)
 1735-1757 Hein Behrmann (Hof 1)
 1758-1772 Hinrich Behrmann senior (Hof 1)
 1773-1796 Hinrich Behrmann junior (Hof 1)
 1799 Hans Wullenweber (Hof 6)
 1813 Peter Sottorf (Hof 15)
 1816-33 Johann Behrmann (Hof 15)
 1833-57 Hans Sottorf (Hof 10)
 1857-1868 Johann Ramcke (Hof 15)
 1857-1869 Albertus Timmermann (Hof 1)
 1887-1900 Johann Ramcke (jun. Hof 22)
 1900-1921 Jochim Hinsch (vorher Hauptlehrer)
 1921-1927 Wilhelm Schumann (auch Amtsvorsteher)



Bauernhof
Langeloh in der
Kielerstraße



Endstation der mit
den Lokalen
Doppeleiche und
Wartburg
Linie 33 um 1930



Blick vom
Kirchturm auf das
northwestliche
Eidelstedt

b) Die Schulen

Über die Eidelstedter Kirchen- und Schulverhältnisse bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wurde bereits im 10. Abschnitt (unter „c“) berichtet. Das 19. Jahrhundert brachte weitere wesentliche Veränderungen im Schulwesen. Die ersten Lehrerseminare waren bereits 1780 in Kiel und 1786 in Tondern eröffnet worden. Der erste seminaristisch vorgebildete Lehrer in Eidelstedt war **Claus Friedrich Junge**, der von 1814 bis 1832 wirkte. Ihm folgte von 1832 bis 1862 **Johann Jacob Andreas Ernst Marcus Moje**. Über diesen an sich wohl tüchtigen und willigen Lehrer wurden bald Klagen laut. Gelegentlich der Generalvisitation der Volksschulen im Jahre 1839 berichtet Moje über Eidelstedt, daß 84 Schüler vorhanden seien, der Schulbesuch aber nur mäßig sei. Im letzten Winter wären fast alle Kinder krank gewesen, und die Schule wäre infolgedessen größtenteils geschlossen gewesen. Er klagt über die Gleichgültigkeit der Eltern, welche ihre Kinder, selbst wenn diese gerne zur Schule gehen möchten, mit Gewalt zurückhielten. Ein Grund hierfür sei das tägliche Fahren der Produkte nach Hamburg, wozu auch im Winter die größeren Kinder gebraucht würden, und insbesondere das Sammeln von Brennholz. Bitten und Ermahnungen ändern nichts, und Lehrer Moje schlägt vor, die Eltern bei unnötigen Schulversäumnissen in Strafe zu nehmen. Moje hält auch eine Sommerschule mit ein paar Kostgängern und seinen eigenen Kindern, aber sie wird nur wenig besucht. Auch hier wären Zwangsmittel anzuwenden. Der Bericht des Lehrers wird ergänzt durch den zuständigen Niendorfer Pastor: „Moje ist von Herzen gewiß ein sehr guter Mensch, vielleicht etwas leichtsinnig und kein guter Haushalter. Aber ich habe ihn immer in der Schule tätig angetroffen. Wahr ist allerdings, daß die Eidelstedter Schule, früher (also unter dem Vorgänger Junge) eine der besten, jetzt aber gesunken ist.“ Je unhaltbarer seine wirtschaftliche Lage wurde, desto mehr ergab er sich dem Trunke, heimlich zwar im Hause, nie in der Öffentlich

keit, trotzdem litt die Autorität darunter. Aber man beließ ihn im Amt. Die Schülerzahl stieg in seiner Zeit nur wenig an, 1855 betrug sie 110. Im Jahre 1860 wurde die alte Schultube in zwei Klassen geteilt und eine Gehilfenstelle eingerichtet. Diese war besetzt von 1860-64 mit Gabriel Sievers, bis 1868 mit Jochim Hinsch. Letzterer, geboren am 9. Januar 1847, wurde 1868 Lehrer in Rellingen, 1872 wieder in Eidelstedt, wo er 1898 zum Hauptlehrer ernannt wurde, aber 1900 krankheitshalber in den Ruhestand trat. Von 1900-1921 war er Gemeindevorsteher. Er ist der Verfasser der „Eidelstedter Chronik“ (1926) und erlebte die ganzen Jahrzehnte der Entwicklung Eidelstedts vom Dorf zum Industrievorort und zur Eingemeindung nach Altona. Er starb am 27. Februar 1930.

Doch zurück zum Lehrer Moje. Seine Stellung war unhaltbar geworden, seine Absetzung nach einer vorangegangenen Revision der Schule durch den Landdrosten zu Pinneberg beschlossen. Aber ein gütiges Geschick bewahrte den unglücklichen Mann vor dem Schlimmsten durch einen plötzlichen Tod (1862).

Mojes Nachfolger Peter Hatje (bis 1872), Jochim Hinsch (1898 Hauptlehrer, 1900 pensioniert), F. Rohwedder (bis 1909), drei tüchtige Pädagogen, waren unermüdlich und mit Erfolg bemüht, die Zustände der Schule zu bessern. Die Zahl der Schüler nahm in ihrer Zeit - entsprechend der steigenden Einwohnerzahl - ständig zu: von 196 im Jahre 1885 auf 383 im Jahre 1899 und auf 646 im Jahre 1917. Damit steigerte sich auch Zahl der Klassen und der Lehrkräfte. Im Jahr 1866 erfolgte ein Neubau der Schule.

Dieses Schulhaus, an der Kieler Straße Nr. 718-720, gegenüber der Elbgaustraße, steht, zu Wohnzwecken umgebaut, noch heute. Schon 20 Jahre später genügte das Schulhaus nicht mehr zur Unterbringung der Schüler. Deshalb erwarb die Gemeinde 1886 von dem Bauern Heinrich Schröder (Nr. 8) für 6000 Mark einen Bauplatz von 5000 qm am Luruper Weg (heute Elbgau-

straße) und ließ hier ein neues Schulhaus erbauen mit 4 Klassen und zwei Lehrerwohnungen, 1897 und 1900 wurde dasselbe um je zwei weitere Klassenzimmer vergrößert. Trotzdem mußte sich die Gemeinde bereits 1904 wieder zu einem Schulhaus-Neubau entschließen. So entstand das Schulhaus am Furtweg, zunächst mit zwei Klassen und zwei Lehrerwohnungen als Ausweichmöglichkeit; 1910 wurden zwei weitere Klassenräume eingebaut.

Nach Rohwedders Abgang (1909) wurde die Hauptlehrerstelle in eine Rektorstelle umgewandelt und mit Rektor Bewarder (bis 1913), dann Nicolaus Möckelmann besetzt. Am 1. Juli 1922 erfolgte eine Trennung der Knaben- und Mädchenschule. Als letztere wurde die Schule am Furtweg bestimmt und als Rektor an derselben der langjährige dortige Lehrer und Organist Hermann Wagner ernannt. Aber das war alles nur ein Übergang. Die anhaltende Zunahme der Einwohnerzahl und damit der schulpflichtigen Kinder ließ keine Ruhe aufkommen: 1927 wurde am Furtweg wieder gebaut. Verhandlungen mit der Reichsbahn führten zu dem Ergebnis, daß letztere sich an den Kosten der großen Eisenbahnersiedlung an der Elbgaustraße beteiligte. So entstand damals der heutige sogenannte „Altbau“ gegenüber Feuerwache, mit acht Klassenräumen, Musiksaal und Zeichenraum. Die Knaben-Volksschule wurde zu gleicher Zeit in ein neues Gebäude der Schule Elbgaustraße 12 verlegt, dessen weiterer Ausbau in einer der letzten Gemeindevertreter-Sitzungen vor der Eingemeindung Eidelstedts nach Altona beschlossen und, von Altona übernommen, am 13. Mai 1929 fertiggestellt wurde.

Noch bei der Eingemeindung Altonas (mit seinem Stadtteil Eidelstedt) nach Hamburg im Jahre 1938 waren die Knaben-Volksschule an der Elbgaustraße 12 und die Mädchen-Volksschule am Furtweg 56 die einzigen Schulen Eidelstedts. Erstere ging im Juli 1943 im Bombenhagel der feindlichen Flieger in Schutt und Asche. Der Schulbetrieb wurde behelfsmäßig fortgeführt, zeitweise ruhte er ganz. Im August

1945 konnte der Unterricht wieder aufgenommen werden, aber nun machte sich der Schulraummangel furchtbar bemerkbar. In zehn Räumen mußten 32 bzw. 34 Klassen unterrichtet werden! Erst zwei Jahre nach der Währungsreform (1950/51) konnten die Schulräume an der Elbgaustraße wieder aufgebaut und mit Vorarbeiten für die längst notwendige Erweiterung der Schule am Furtweg begonnen werden. Da die Räume der letzteren nicht ausreichten, wurde sie geteilt und unter Leitung von Rektor Pevestorf die Schule Lohkampstraße gegründet, aber erst 1956 bezogen. Auch die Schule Elbgaustraße mußte geteilt werden: sieben Klassen konnten 1958 den ersten Bauabschnitt der neuen Schule am Rungwisch beziehen.

Es bestanden (1961) die **Volksschulen Elbgaustraße 12** (Leiter Herr von Appen, 12 Klassenräume, 437 Schüler), **Lohkampstraße 145** (Leiter Herr Trutenau, 20 Klassenräume, 722 Schüler) und **Rungwisch** (Leiter Herr Rudloff, 8 Klassenräume, 289 Schüler) sowie die **Volks- und Mittelschule** am Furtweg 56 (Leiterin seit Frühjahr 1947 Frau Magda Ahrens, 18 Klassenräume, 691 Schüler).

Aber noch ist der Schulraummangel nicht behoben, und in ferner Zukunft liegt auch der Bau eines Gymnasiums (wissenschaftlicher Oberschule) im Raume Stellingen-Eidelstedt, für den ein Grundstück am Wördemannsweg/Wegenkamp in Stellingen vorgesehen ist.

*

c) Die Kirchen

Bis 1892 war für Eidelstedt und Stellingen-Langenefelde die Kirche in Niendorf zuständig gewesen. Infolge der ständig wachsenden Einwohnerzahl erfolgte am 1. Oktober 1892 die Abtrennung der genannten Dorfgemeinden von dem Kirchspiel Niendorf. Der schon seit 1889 in Niendorf wirkende Kompastor Julius Matthias Peterssen wurde als Pastor in Stellingen eingeführt. Bis zum Bau eines Pastorats mit Betsaal in Stellingen, der ein Jahr später erfolgte, wurde der Gottesdienst in einer Stellingener

Schulstube abgehalten und für den Pastor eine Wohnung in der Villa „Sola bona“ in Eidelstedt gemietet. Der Stellingener Bet-saal erwies sich bald als zu klein. Seit 1898 war der Bau einer größeren Kirche in Aus-sicht genommen, kam aber nicht zur Aus-führung. Unstimmigkeiten zwischen den politischen Gemeinden Stellingen und Eidelstedt - eine besondere Kirchengemeinde war noch nicht vorhanden - führte zu Verhandlungen mit der oberen Kirchen-behörde in Kiel und zur Trennung Eidel-stedts von Stellingen. In Eidelstedt wurde alsbald nach den Entwürfen des Hambur-ger Architekten Grothoff und unter seiner Oberaufsicht eine Kirche erbaut. Den Bau-platz in Größe von 140 Quadratrußen für Kirche und Pfarrhaus empfing die Ge-meinde von dem Eidelstedter Hofbesitzer Jacob Krohn junior (Nr. 3) und seiner Frau Emma geborene Sottorf (aus Schnel-sen) Diese schenkten der Kirche 1911 auch eine große Glocke im Werte von 2.300 Mark. Den Eidelstedter Zimmermeistern und Bauübernehmern Wilhelm Steinhoff und Otto Timm wurde der Bau übertragen, ersterem der Kirche, letzterem des Pastro-rats. Am 17. März 1906 wurde der Grund-stein zur Kirche gelegt, am 16. September 1906 erfolgte ihre Einweihung durch Probst Paulsen. Größere Zuwendungen zum Bau hatte die junge Kirchen-gemeinde außer von der Ortsgemeinde Eidelstedt auch vom Königlichen Konsistorium in Kiel erhalten. Zur Einweihung stifteten die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria, geborene Prinzessin zu Schleswig-Holstein, die Altarbibel sowie 300 Mark, welche zur Anschaffung einer silbernen Abendmahlskanne dienten. Das Pastorat konnte am 6. Juli 1906 von dem ersten Eidelstedter Pastor Julius Reuter bezogen werden. Dieser war am 24. Mai in der Kirche zu Niendorf gewählt, in Stel-lingen am 22. Juli in sein Amt eingeführt worden, um fortan in Eidelstedt als Pastor zu wirken.

In Stellingen verzögerte sich der Kirchenbau etwas. Erst 1907/08 wurde er durchgeführt und am 18. Oktober 1908 die dor-

tige Kirche eingeweiht. Pastor Peterssen, der in der Villa „Sola bona“ gewohnt hatte, war inzwischen als Propst nach Segeberg berufen worden. Am Bau der Stellingener Kirche hatten auch zwei Eidel-stedter mitgewirkt: Maurermeister Ernst Rechter aus der Bahnhofstraße und Klempnermeister Theodor Körner aus der Wend-richstraße. -

Die Eidelstedter Kirche erhielt am 10. Mai 1911 eine Orgel. Der erste Organist war Rektor Wagner, der bis dahin am Har-monium gespielt hatte. Ihm folgte 1933 der Diakon W. Abele, 1937 Günther Elgnow-ski, 1947 die Organistin Inge Bornemann und 1951 Gisela Voß. Das Gelände für den Eidelstedter Friedhof wurde für ein Ge-ringes von dem schon genannten Hofbesit-zer Jacob Krohn erworben und der Friedhof anlässlich der ersten Beerdigung am 28. März 1907 eingeweiht und 1926, 1928, 1937 und 1952 vergrößert. Im Jahre 1915 begann man mit der Anlage eines Helden-Friedhofs, und am 22. Oktober 1922 erfolgte die Einweihung der Gedächtnis-stätte für die gefallenen Krieger.

Pastor Reuter verließ Eidelstedt am 17. Oktober 1912, um einem Ruf an die Christianskirche in Ottensen Folge zu lei-sten. Sein Nachfolger, Pastor Erwin Schröder, wurde am 2. Februar 1913 durch Propst Paulsen eingeführt. In seine Zeit fallen die Nöte des Ersten Weltkrieges, der folgenden Inflation und der hohen Arbeitslosigkeit als Folge der Wirtschaftskrisen. Eine Kriegshilfe zur Versorgung der Trup-pen mit Liebesgaben war eingerichtet wor-den. Im Januar 1918 mußten die zwei grö-ßeren Glocken zwecks Einschmelzung für Kriegszwecke abgeliefert werden. Sie ka-men nach Kriegsschluß im Dezember 1919 zurück, aber die größere Glocke in so schwer beschädigtem Zustande, daß sie für den Metallwert verkauft werden mußte. Erst Ostern 1931 ließen wieder drei Glok-ken ihre ehernen Stimmen über Eidelstedt erschallen. Pastor Schröder versah sein Amt mit großer Liebe. Die Jugendarbeit wurde gepflegt, eine evangelische Frauen-hilfe gestiftet, ein Posaunenchor aufge-



Sommerliche
Wiesen bei der
Kirche



Siedlung an der
Lampestraße



Ottostraße-
Bollweg im
Rauhreif

stellt. Er führte die Adventsfeier für die Alten, die Sitte des jährlichen Kindergottesdienst-Ausfluges und des Erntedankfestes zugunsten der Notleidenden ein. Im Jahre 1929 stellte die Reichsbahn der Kirchengemeinde innerhalb der Reichsbahnsiedlung Ecke Redingskamp und Mählstraße ein Grundstück zur Verfügung für die künftige Errichtung eines Kirchengebäudes zur seelsorgerischen Betreuung der umwohnenden Eisenbahn-Beamten. Nach über 22 jährigem segensreichem Wirken in Eidelstedt trat Pastor Schröder am 30. September 1934 in den Ruhestand.

Sein Nachfolger wurde Pastor Edgar Münx, bisher an der St. Anschargemeinde in Hamburg. In seine Amtszeit fällt die Eingliederung der Kirchengemeinde Eidelstedt in den Kirchengemeindeverband Blankenese durch Beschluß der Kirchenvertretung vom 28. Juni 1937. Das Kirchengebäude wurde renoviert, am 19. Mai 1940 eine neue Orgel angeschafft - und dann folgten die Luftangriffe der Feindmächte im Zweiten Weltkriege. Vom Bombenhagel wurden besonders Ende Juli 1943 auch die Eidelstedter Kirche, das Pastorat und die Leichenhalle stark beschädigt und später behelfsmäßig wieder hergerichtet. Im Herbst 1945 wurde Pastor Münx durch das Landeskirchenamt für die besonders durch die Flüchtlinge aus dem deutschen Osten stark angewachsene Gemeinde ein Flüchtlingsgeistlicher, Pastor Roland Groß, als Hilfsgeistlicher zugeteilt, der die Gemeindearbeit zunächst auch weiterführte, nachdem Pastor Münx am 1. April 1946 einem Ruf an die Kirchengemeinde Groß-Flottbek gefolgt war.

Am 15. September 1946 wurde der noch heute in Eidelstedt amtierende Pastor Hans Just, vordem in Hamburg-Hamm, dann St. Pauli, eingeführt. Ihm zur Seite standen von Juli bis Dezember 1950 als Hilfsprediger Pastor Helmut Karwinski, nach diesem Pastor Thomas Jaschik; letzterer erhielt am 11. November 1951 die neugeschaffene zweite Pfarrstelle. Im Jahre 1948 war der im Kriege zerstörte Teil des Pastorats wieder aufgebaut, 1950 das Grund-

stück Dorfstraße 23 käuflich erworben und im Sommer 1952 die Kirche einer gründlichen Renovierung unterzogen.

Schon längst war, infolge der Bevölkerungszunahme, der Bau eines weiteren Gotteshauses für die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Eidelstedt vorgesehen. Die Ungunst der Zeit verzögerte den Bau. Erst Ostern 1954 konnte die im westlichen Eidelstedt, am Rande der Eisenbahnsiedlung Ecke Mählstraße und Redingskamp fertiggestellte lutherische Marienkapelle durch Bischof D. Halfmann eingeweiht und Pastor Thomas Jaschik übergeben werden. Bei dieser Gelegenheit wurde der alten Eidelstedter Kirche an der Karkwurt der Name Elisabethkirche beigelegt. Auch für den Bau eines dritten lutherischen Gotteshauses im nordwestlichen Eidelstedt ist bereits am Halstenbeker Weg ein Grundstück erworben worden. Als Geistlicher ist Pastor Karl-Heinz Nebe, z. Z. noch zweiter Pastor an der Elisabethkirche, vorgesehen.

Im Jahre 1926 wurde für die katholische Einwohnerschaft Eidelstedts zweimal wöchentlich ein Gottesdienst eingeführt. Bereits im folgenden Jahre konnte derselbe in eine am Niekampsweg neu erbaute Kapelle verlegt werden, 1959 errichtete die römisch-katholische Kirchengemeinde St. Gabriel dort einen Kirchenneubau.

Später bildete sich noch eine neuapostolische Gemeinde in Eidelstedt, deren Mitglieder im Hause Reichsbahnstraße 15 zusammenkamen. Seit 1964 besteht eine neue Kirche in der Lohkampstraße.

d) Als Stadtteil von Altona

Seit im Jahre 1844 mit der Eröffnung der Altona-Kieler Eisenbahn für Altona ein großer Aufschwung von Handel und Industrie eingesetzt hatte, machte sich bald eine große Raumnot bemerkbar. Die Einwohnerzahl von Altona stieg von 32.000 im Jahre 1845 auf 85.000 im Jahre 1888, während das Stadtgebiet seit 1664 unverändert 520 Hektar ausmachte, kaum die Hälfte von dem Areal, über welches z. B. Eidelstedt mit damals rund 1.300 Ein-

wohnern verfügte! In den Jahren 1889 und 1890 erfolgte die Eingemeindung von Ottensen, Bahrenfeld, Othmarschen und Ovelgönne. Das bedeutete nach Westen hin eine Gebietserweiterung für Altona um mehr als das Vierfache (2.180 Hektar), an Einwohnern nur um 29.000. Aber die Einwohnerzahl nahm weiterhin zu, und 1911 ging Oberbürgermeister Schnackenburg erneut an die Frage einer Gebietserweiterung heran. Eine solche war nur nach Westen und Norden hin möglich. Es begannen aussichtsreiche Verhandlungen mit den für das Altonaer Industriegelände dem Anschluß nach wichtigen Dorfgemeinden Stellingen-Langenhöfen und Eidelstedt. Der bereits entworfene Eingemeindungsvertrag scheiterte an den Fragen der Bewertung und Versteuerung von Grund und Boden und besonders wohl auch an dem Widerstand des Landrats Scheiff in Pinneberg.

Der Kern des Altonaer Industriegeländes war die Gegend um den Altonaer Hauptbahnhof und um Ottensen bis hin nach Bahrenfeld. Von hier aus hatte sich dieses längs der Kieler und Kaltenkirchener Bahn ins Pinnebergische ausgedehnt. Der große Abstellbahnhof der Reichsbahn bei Langenhöfen und der umfangreiche Güterbahnhof bei Eidelstedt waren für die Altonaer Industrie von besonderer Anziehungskraft. Da das Ottensener Industriegebiet nahezu ausgenutzt war, war das Bestreben Altonas nach dem Weltkrieg und der Inflation sowie der Konsolidierung der Industrie ein Zusammenschluß gerade Gebiete zu einem Groß-Altona. Durch Einbeziehung der westlich und nordwestlich angrenzenden Gemeinden wollte Altona zugleich Wohn- und Park- bzw. Grünanlagen gewinnen. Führende Persönlichkeiten der Stadt bildeten unter dem Vorsitz von Vizeadmiral z. D. Dähnhardt einen „Werbeausschuß für ein größeres Altona“, während andererseits in Pinneberg ein „Kreisabwehrausschuß“ gegründet wurde. Es wurde viel geschrieben und viel geredet. Ersterer gab im Januar 1925 eine 128 Seiten

umfassende Broschüre „Stimmen zur Frage eines größeren Altonas“ heraus, in welcher alle sich bisher mit dieser Angelegenheit befassenden Reden und Aufsätze sowie Pressestimmen zusammengefaßt wurden. Die Eidelstedter Industrie und in ihrem Gefolge die Arbeiterschaft waren für den Anschluß, sofern etwas dabei für sie heraussprang. So heißt es, dass die am 19. Dezember 1924 zur Besprechung der Eingemeindungsfrage versammelten Vertreter der Eidelstedter Industrie „sich einstimmig für dieselbe erklärt hätten unter dem Vorbehalt der Verpflichtung Altonas, die in Aussicht gestellten, Eidelstedt zum Vorteil gereichenden Maßnahmen baldmöglichst nach geschehener Eingemeindung zur Ausführung zu bringen, und die am 13. Januar 1925 erfolgte Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Ortsvereins Eidelstedt erblickte „in der Zusammenfassung und dadurch Schaffung größerer leistungsfähiger Gemeinwesen eine in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung zeitgemäße Notwendigkeit“. „Hinsichtlich der von Altona beanspruchten Eingemeindung Eidelstedts wird die Parteigenossenschaft ernsthaft prüfen, unter welchen Voraussetzungen diese erfolgen kann.“ Die übrige Einwohnerschaft konnte sich nur wenig dafür begeistern. Durch Herkunft und Besitz fühlte sie sich an Pinneberg gebunden. Aber sie vermochte sich nicht durchzusetzen. Dr. Hoffmann („Neues Altona 1919/29“) schreibt, dass 1924 in Eidelstedt 33 Industriebetriebe mit 930 Arbeitern vorhanden waren. Hinsch („Eidelstedter Chronik“) schreibt, daß bei der Volkszählung von 1925 in Eidelstedt 4.482 Einwohner mit 1.182 Haushaltungen und 492 Wohnhäusern – ungerechnet die Industriewerke – festgestellt wurden. Etwa 80 Personen beiderlei Geschlechts waren über 70 Jahre alt, die älteste Einwohnerin war 91 Jahre alt. Vorhanden seien 22 Industriebetriebe, 38 Handwerksbetriebe, 22 sonstige Ladengeschäfte (darunter 11 Krämer), 9 Wirt-



Hochhaus am
Eidelweißweg



Hochhäuser
am Jaarsmoor

schaften. 7 freie Berufe, 6 Gärtner, 2 Baumschulen „und ein Postamt“! Landwirtschaftliche Betriebe führt er gar nicht an, obwohl damals noch wenigstens 20 Landwirte, 7 Gemüsebauern und 5 „Milcher“ (Milchbauern) vorhanden gewesen sein müssen. In Wort und Schrift wirbt Oberbürgermeister Brauer, Sohn eines Ottensener Glasbläfers, eifrig für den Zusammenschluß. So sagt er 1924, daß die Gemeinden Eidelstedt, Lurup und Nienstedten bereits von Altona mit Elektrizität versorgt würden, und daß in Eidelstedt, Lurup und Osdorf die Abfuhr nicht geregelt sei. Er weist hin auf die Beziehungen der an sich trotz der günstigen Lage an der Bahn vorerst noch schwach entwickelten Eidelstedter Industrie zu Altona. Viele Eidelstedter, hebt er hervor, sind in Altona und Hamburg beschäftigt, besuchen die städtischen Theater und sonstigen Kultureinrichtungen, ihre Kinder besuchen die städtischen höheren Schulen und Mittelschulen: „Der Haushaltsplan Eidelstedts für 1924 geht mit etwa 300.000 Goldmark in Einnahmen und Ausgaben auf. Die Summe steht in keinem Verhältnis zu den aus der Lage und Art für Eidelstedt erwachsenden Ausgaben. z. B. auf dem Gebiet des Straßenbaues, des Schulwesens, der Wohlfahrtspflege, wenn sie auch angesichts der Einwohnerzahl erheblich erscheinen könnte.“

Gegen einen Anschluß ist natürlich der „Kreisabwehrausschuß“ in Pinneberg in seiner im August 1926 herausgegebenen 40 Seiten starken, reich mit Bildern geschmückten Broschüre „Der Landkreis Pinneberg und die Eingemeindungs-Bestrebungen der Stadt Altona“. Darin wird die Größe Eidelstedts mit 1.065 Hektar, die Einwohnerzahl mit 4578 angegeben. Zur bedeutenden landwirtschaftlichen Nutzung sowie für Baumschulen. Gärtnereien, Gemüsebau und Viehzucht finden 843 ha Verwendung; Grünflächen sind annähernd 4 ½ ha vorhanden. Es bestehen über 130 Gewerbebetriebe und an industriellen Betrieben 19 Groß- und 10

Kleinbetriebe, in denen insgesamt etwa 1.300 Arbeiter Beschäftigung finden. Davon wohnen etwa 450 außerhalb Eidelstedts, und zwar 83 Prozent in Hamburg, 10 Prozent in Altona und 7 Prozent in Ortschaften des Kreises Pinneberg. Die Industriezweige verteilen sich auf Holzbearbeitungs-, Tabak-, Brennstoff-, Fischmehl-, Pech-, Knopf-, Hart-, Schlacken- und Kalksandsteinfabriken, chemische Fabriken, Margarinewerke, Drahtwerke, Bleiindustrien und eine Sanitätsmeierei. Die Industrieniederlassungen sind zum allergrößten Teile Hamburger, außerdem Berliner, sächsische und pfälzische Gründungen. In ihrer Entwicklung ist jedoch seit mehreren Jahren eine Stockung eingetreten und vorerst auch kaum mit einer nennenswerten Ausdehnung zu rechnen.

An Siedlungen sind entstanden: eine in der Gartenstraße (1940 umbenannt in Hornackswisch), eine weitere nördlich derselben zwischen Pinneberger Chaussee und (der jetzigen) Holsteiner Chaussee, als dritte die unter „Eigenheim“ errichtete Siedlung an der Pinneberger Chaussee, als vierte die Siedlung des Bau- und Sparvereins der Gemeinde Eidelstedt an der Fangdiekstraße und als fünfte die Reichsbahnsiedlung an der Luruper Straße (1928 umbenannt in Elbgaustraße).

Eidelstedt hat Gas, Elektrizität und Wasser und ist seit etwa 15 Jahren mit den Gemeinden Lokstedt, Niendorf und Stellingen - Langenfelde zu einem Entwässerungsverband zusammengeschlossen.

Das Feuerlöschwesen ist vorbildlich geregelt. Vorhanden ist eine Feuerwache mit vier Wohnungen und eine Autospritze, die zur Zeit beste im Groß-Hamburger Bezirk. Die Straßenverhältnisse hat Eidelstedt, neben den im besten Zustande befindlichen Hauptstraßen, in den Jahren 1923 bis 1925 hervorragend gefördert. In dieser Zeit sind allein rund 4000 laufende Meter Straßen mit Kleinpflaster bzw. Chausseierung neu hergerichtet worden.

Das Volksschulwesen fördert die Gemeinde weitgehendst. Sie hat das 8-Stufen-System und läßt englischen Unterricht erteilen. Von den vorhandenen 15 Lehrerstellen trägt die Gemeinde die Kosten für 8 allein. Die Klassenschülerzahl beträgt durchschnittlich 34. Für Turnen und Sport (es bestehen mehrere Sportvereine) sorgte Eidelstedt durch Schaffung einer Turnhalle mit Brausebad und Anlage eines erstklassigen Sport- und Spielplatzes mit Laufbahn.

Die Bezirke der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stellingen (seit 1912) und des Fürsorgeverbandes Niendorf umfassen die Orte Eidelstedt, Lokstedt, Niendorf, Schnelsen und Stellingen - Langenfelde. Das örtliche Fürsorgewesen ist sehr gut ausgebaut. Seit Herbst 1923 besteht in Eidelstedt eine Volksküche, durch welche seitdem im Winterhalbjahr täglich 100 schwächliche Kinder und etwa 50 alte Leute unentgeltlich gespeist wurden. (An ihrem Zustandekommen hatte der letzte Eidelstedter Gemeindevorsteher Wilhelm Schumann ein besonderes Verdienst.) Auch die private Fürsorge ist bestens organisiert. Hierzu soll noch ergänzend bemerkt werden: Stellingen und Eidelstedt waren bereits seit 1884 zu einem Krankenkassenverbande zusammengeschlossen. Seit 1896 bildete Eidelstedt eine Kasse für sich bis zum Zusammenschluß der oben genannten Gemeinden im Jahre 1912. Das Armenwesen betreffend, so befand sich in „dänischer Zeit“ in Eidelstedt ein Armenhaus, in welchem die Bedürftigen freie Wohnung und Feuerung hatten und auch eine kleine Geldunterstützung erhielten. Durch das preußische Armengesetz von 1866 trat hier eine Änderung ein, die bis zum Anschluß an Altona fortbestand. Die schon genannten Gemeinden wurden zu einem Gesamtarmenverband zusammengeschlossen, mit dem Sitz in Niendorf, wo ein Werk- und Armenhaus errichtet wurde. Das alte Eidelstedter Armenhaus am Luruper Weg

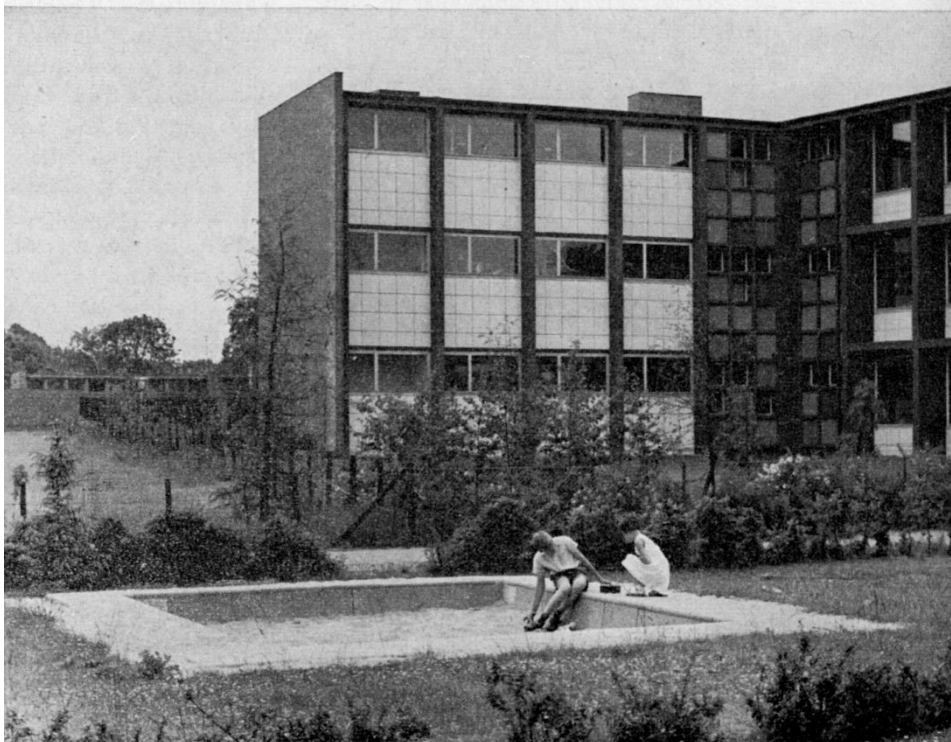
erwarb 1867 der Schmiedemeister Johann Wrage, der seine Werkstatt daran anbaute.

Doch zurück zur Abwehrschrift des Kreises Pinneberg von 1926. Darin heißt es weiter: Die Verkehrsverhältnisse sind geregelte. Eidelstedt hat einen Personen- und einen Güterbahnhof der Reichsbahn wie auch der Altona-Kaltenkirchener Privatbahn. Der ausgedehnte Verschiebebahnhof der Reichsbahn (südlich der Dammstraße) liegt zum überwiegenden Teil in Eidelstedt. Er ist einer der größten Deutschlands und leitet den Güterverkehr von und nach Hamburg um. Die im Bau begriffene Güterumgehungsbahn führt aus dem Eidelstedter Verschiebebahnhof heraus in östlicher Richtung über Stellingen nach Lokstedt. - An der Gabelung der Pinneberger- und Kieler-Chaussee- Endstation der Straßenbahn beim Cafe und Restaurant „Haus Doppeleiche“, in deren unmittelbarer Nähe sich 7 Straßen kreuzen - sind bedeutende Verbreiterungen geschaffen und noch in Aussicht genommen. Die Straßenbahnlinie 36 leitet in dem örtlich mit Eidelstedt zusammenhängenden Stellingen den Verkehr auf 7 Hamburger Straßenbahnlinien, und diese wieder in H a m b u r g auf die Hochbahn über:

"Es ist allgemein bekannt und kann nachgewiesen werden, daß die einzige nach Altona führende Straßenbahnlinie 39 in bezug auf die Frequenz sehr weit unter dem Durchschnitt aller Linien des Groß-Hamburger Straßenbahnnetzes liegt (sie fuhr seit 1913 vom Altonaer Fischmarkt über die Stellingener Friedenseiche zur Eidelstedter Doppeleiche). Eine in neuerer Zeit (kurz vor 1926) eingerichtete Autobuslinie Altona-Eidelstedt hat den ursprünglich ganztägigen Verkehr auf Halbtagsverkehr umgestellt. Diese Linie ist lediglich Zuschußeinrichtung und wird fast gar nicht in Anspruch genommen. Der Jahrhunderte alte wirtschaftliche Schwerpunkt Hamburgs läßt sich eben durch kein Mittel mehr umleiten. Eine örtlich ineinandergreifende Verbundenheit zwischen



Alte Schule an
der Kieler
Straße



Schule
Rungwisch

Eidelstedt und Altona besteht nicht. Es sind im Gegenteil innerhalb der Altonaer Grenzen noch bedeutende unbebaute Geländestrecken vorhanden, zu deren Erschließung noch Jahrzehnte vergehen werden, ehe die Bebauung an die Grenzen von Eidelstedt herangerückt ist.“

Damit schließt die Abwehrschrift des Kreises Pinneberg gegen eine Eingemeindung Eidelstedts nach Altona. Alle Bemühungen des Kreises wie auch vieler Einwohner der betroffenen Gemeinden waren vergebens. Am 29. Juni 1927 nahm der preußische Landtag in Dritter Lesung und damit endgültig das Unterelbe-Gesetz an, laut welchem zehn bislang zum Kreise Pinneberg gehörende Dorfgemeinden westlich und nördlich der Stadt Altona, darunter Eidelstedt und Stellingen, ihre Selbständigkeit ab 1. Juli 1927 durch ihre Eingemeindung nach Altona verloren. Schicksal von Randgemeinden an den Grenzen einer Großstadt, mit welcher sie durch ihre Entwicklung während der letzten Jahrzehnte un-leugbar in mancher Hinsicht verbunden waren. Die Frage, ob Eidelstedt, wenn es schon Teil einer Großstadt werden mußte, besser zu einem Groß-Hamburg als zu einem Groß-Altona hätte kommen sollen, wurde wenige Jahre später von selbst entschieden. Für Altona war es vorerst eine Notwendigkeit gewesen. Man bedenke: Am 16. Juni 1925 hatte Altona bei einer Flächengröße von 2.180 ha 185653 Einwohner gehabt, Eidelstedt bei einer Fläche von 1.066 ha dagegen nur 4.469 Einwohner. Nach der Eingemeindung verfügte Groß-Altona über 9.084 ha mit 227.419 Einwohnern.

Die angefallenen Dorfgemeinden wurden zu „Stadtteilen“ von Altona, ohne Änderung ihrer bisherigen Gemeindegrenzen. Zum Leiter der städtischen Verwaltungsstelle in Altona-Eidelstedt wurde Stadtspektor Otto Harnack ernannt. Das von Altona erworbene Grundstück Kieler Straße 647 wurde Sitz der Verwaltungsstelle. Hier befanden sich auch das Preu-

ßische Standesamt, die Stadtbücherei, Zweigstelle Eidelstedt, die Städtische Badeanstalt, später noch die NS-Volkswohlfahrt und die Deutsche Arbeitsfront, Stadtkreis Groß-Altona, Zweigstelle Altona. Im gleichen Hause befindet sich noch heute die Ortsdienststelle Eidelstedt des Hamburgischen Ortsamts Stellingen. Die Säuglings- und Kleinkinderfürsorge sowie der Vaterländische Frauen-Verein vom Roten Kreuz wurden im Hause Eidelstedter Dorfstraße 18 untergebracht. Ein Sanitätszug des Roten Kreuzes befand sich im Hause des Postbeamten Wilhelm Tripmacher. Die nachherige DRK-Bereitschaft Eidelstedt war am 17. Oktober 1922 ins Leben gerufen worden. Tripmacher war Bereitschaftsführer bis Oktober 1958. Im Jahre vorher war es ihm noch gelungen, der Bereitschaft in der Kieler Straße einen neuen Übungsraum zu verschaffen. Ihm folgte der Friseurmeister Walter Gerken, welcher auch bereits seit 1923 Mitglied ist. -

Unvermeidbar war nach der Eingemeindung die Umbenennung mehrerer Straßennamen, die nun in Groß-Altona wiederholt vorkamen und Anlaß zu Verwechslungen gaben. In Eidelstedt wurden am 5. Juli 1928 folgende 17 Straßen umbenannt: Bahnhofstraße in Reichsbahnstraße, Bahrenfelderstraße in Schnackenburgallee, Chemnitzstraße in Waterhörnstraße, Dorfstraße in Eidelstedter Dorfstraße, Feldstraße in Nebenbahnstraße, Friedhofstraße in Dörpsweg, Hebbelstraße in Mählstraße, Kampstraße in Niekampsweg, Kirchenstraße in Karkwurt, Klaus-Groth-Straße in Fehrsstraße, Lindenstraße in Wischhofsweg, Luruper Straße in Elbgaustraße, Mühlen-damm in Möhlenort, Mühlenweg in Am Mühlenteich, Schmiedestraße in Thormannsweg, Stormstraße in Dammstraße und Weidenstraße in Lohkampstraße. Durchweg waren die neuen Straßennamen sinnvoll gewählt worden in Angleichung an die alten oder

oder in bezug auf die Gemeinde. Ausnahmen machten nur der in „freier Wahl“ gegebene Name Elbgaustraße sowie der Thormannsweg, dieser in Anlehnung an den bisherigen Namen Schmiedestraße. Denn angeblich soll „Thormann“ der älteste bekannte Eidelstedter Schmied gewesen sein. Ein solcher ist jedoch unbekannt. Ob man den Namen wählte im Hinblick darauf, daß südlich des Weges ein Sportplatz liegt? Die Schnackenburgallee und die später neu angelegte und benannte Sylvesterallee ganz im Süden Eidelstedts wurden benannt nach dem Altonaer Oberbürgermeister Bernhard Schnackenburg (1867-1924) und dem Altonaer Senator und Stadtbaurat Friedrich Sylvester, letzterer gefallen am 5. November 1914, beide gebürtige Westpreußen.

Ausbau der alten und Anlage von neuen Straßen, Besserung der Verkehrsverhältnisse, eine rege Bautätigkeit seitens privater Bauübernehmer, von Bauvereinen und Siedlungsgenossenschaften, Förderung des Schulwesens, der Sportanlagen wie aller kultureller Belange füllten die Jahre nach 1927 aus. Neue Industrieanlagen und gewerbliche Betriebe entstanden. Die Einwohnerzahl von Eidelstedt stieg von 4.832 im Jahre 1927 auf 6.700 im Jahre 1938, die Zahl der dortigen Straßen und Wege verdoppelte sich in der gleichen Zeit von 45 auf 94, von denen aber manche nur wenige Anwohner hatten und oftmals nur an Gärten, Feldern und Weiden vorbeiführten.

Neben der Reichsbahn war auch die Altona-Kaltenkirchener Bahn bemüht, neuzeitlichen Anforderungen gerecht zu werden. Sie fuhr schon längst nicht mehr bimmelnd durch die Kieler Straße, Ursache mancher Stockungen und Unfälle im zunehmenden Straßenverkehr. Während der Jahre 1910-12 war sie auf einen eigenen Bahnkörper verlegt worden. Ihr Schienenstrang führt in nördlicher Richtung mitten durch Eidelstedt über den Bahnhof Eidelstedt-Ost nach Schnelsen und Kaltenkirchen, seit 1916 bis nach Neumünster verlängert. Im Jahre 1930 wurde,

zunächst teilweise, ein Triebwagenverkehr durch Wagen mit eigenem Elektromotor eingeführt.

Altona mag redlich bemüht gewesen sein, die den Gemeinden gemachten Versprechungen durchzuführen. Aber die wenigen Jahre, die bis zum Inkrafttreten des Groß-Hamburg - Gesetzes verblieben, reichten dazu nicht aus. Die allgemeine Wirtschaftskrise, steigende Arbeitslosigkeit und Verarmung führten zur Bildung und Stärkung extremer Gruppen, besonders der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, deren Führer, Adolf Hitler, am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler gewählt wurde und nach dem Tode des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg 1934 unter Ausschaltung aller anderen Parteien die gesamte Macht in Deutschland an sich riß. Es folgten eine kurze Scheinblüte und der Beginn des zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 gegen Polen begann.

e) Als Ortsteil von Hamburg

Am 26. Januar 1937 wurde von der Reichsregierung das Gesetz über Groß-Hamburg verkündet, das am 1. April 1937 in Kraft trat. Zu den von Preußen auf das „Land Hamburg“ übergehenden Gebietsteilen gehörte auch Groß-Altona mit einer Gesamtfläche von 9.273 ha.

Als einer der bisherigen Altonaer Stadtteile ging auch Eidelstedt an Hamburg über. Dieses stand 1938 unter den 1927 an Altona übergangenen 10 Stadtteilen mit 1.065 ha 51 a 55 qm Gesamtfläche an dritter Stelle nach Rissen (mit Forst Klövensteen) und Blankenese, in Bezug auf seine landwirtschaftlich genutzte Fläche mit 587 ha an erster Stelle. Das war trotz des seit mehr als einem halben Jahrhundert anhaltenden „Ausverkaufs“ der Bauernländereien noch immer mehr als die Hälfte der Gesamtfläche. Weitere 151 ha wurden gärtnerisch genutzt, womit Eidelstedt an vierter Stelle stand.

Am 1. April 1938 wurden die von Preußen an Groß-Hamburg übergegangenen Städte und Gemeinden, darunter Altona u.a. mit



Hochhaus am
Eidelstedter
Platz



Hilpert-
Siedlung am
Jaarsmoor

Eidelstedt sowie die schon vorher zu Hamburg gehörenden Gemeinden, soweit sie bei der Stadt verblieben waren, zu einem Gemeinwesen unter der Bezeichnung Hansestadt Hamburg (bis dahin: Freie und Hansestadt Hamburg) zusammengeschlossen. Sie bildete „einen staatlichen Verwaltungsbezirk und eine Selbstverwaltungskörperschaft als reichsunmittelbare Gemeinde, denn sie gehörte dem Reich an, ohne Glied eines deutschen Landes zu sein“. Durch Bekanntmachung des Reichsstatthalters in Hamburg und Gauleiters des Gaues Hamburg der NSDAP vom 26. Oktober 1938 wurde das Gebiet in 10 Kreise, 110 Bezirke, 178 Ortsteile eingeteilt, wobei die bisherigen Jahrhunderte alten Grenzen der Vororte neu festgelegt wurden. Dadurch verringerte sich die bisherige Gesamtfläche Eidelstedts um 189 ha auf 885,3 ha. Durch die „verschobene“ Südgrenze von Eidelstedt in die Linie der Güterumgehungsbahn wurde auch der Personenbahnhof Eidelstedt an der Reichsbahnstraße in die Stellingener Gemeinde „verrückt“. Eidelstedt gehörte seitdem zum Kreis 7 (Altona) und Bezirk 54 als Ortsteil 717. Es hatte 2.150 Haushaltungen und 6.700 Einwohner, auf 1 ha Fläche kamen 7,6 Personen. Vergleichsweise: Der Ortsteil Stellingen hatte bis 1938: 612 ha Gesamtfläche, von da ab 585 ha, und bei 4.700 Haushaltungen 13.500 Einwohner, also 23,1 Personen auf 1 ha Fläche. Der Zahlenunterschied mit Eidelstedt war hauptsächlich auf die Beschaffenheit und Verwendung der Bodenfläche zurückzuführen. Im noch verhältnismäßig gering besiedelten Eidelstedt machten die landwirtschaftlichen Betriebe noch immer einen großen Teil der Gesamtfläche aus. Eidelstedt folgte unter den übrigen 9 Bezirken des Kreises 7 in bezug auf seine Einwohnerzahl erst an 7. Stelle, mit seiner Gesamtfläche aber an 3. Stelle. -

Der bald darauf, am 1. September 1939 ausbrechende zweite Weltkrieg, eine Folge der Kriegserklärung Hitlers an Polen, unterbrach jeden Fortschritt, vor allem auch die Durchführung aller großen Pläne

der Hansestadt Hamburg. War der erste Weltkrieg trotz aller Härte noch ein Kampf Mann gegen Mann gewesen, entwickelte sich der zweite Weltkrieg zu einem sinnlosen Morden und Vernichtung wertvollster Kulturgüter. Nach fast sechsjährigem harten Ringen mußten in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1945 die deutschen Armeen bedingungslos vor einem übermächtigen Gegner kapitulieren. Seit dem 17. Mai 1940 hatte es wiederholt Fliegeralarm in Hamburg gegeben. In der Nacht vom 23. auf den 24. Juli 1943 erfolgte nach seit Monaten vorbereiteten Plänen der erste von vielen Großangriffen der alliierten Luftwaffe auf Hamburg. Betroffen wurden die Stadtteile Hoheluft, Eimsbüttel, Altona und Innenstadt sowie der Hafen. Der Angriff dauerte etwa zweieinhalb Stunden und forderte 1.500 Opfer unter der Zivilbevölkerung. Auch Eidelstedt und Stellingen wurden hart getroffen. Weitere Großangriffe folgten bis zum Ende des Krieges und wurden für die Bevölkerung im wahrsten Sinne des Wortes zur „Hölle auf Erden“. Kein Stadtteil Hamburgs blieb verschont. Industriewerke, Bahnanlagen, Kirchen, Wohnhäuser sanken in Trümmer. Bis zum 3. Oktober 1945, dem Schluß der Leichenbergung, registrierte die Polizei insgesamt 48.602 Bombenopfer. Einschließlich aller Vermißten erhöht sich die Zahl auf rund 55.000. Über die Hälfte der Bombenopfer waren Frauen und Kinder. Stellingen ist in der Zahl mit 103 beurkundeten Toten, Eidelstedt mit 61 Toten vertreten. Die Zahl der an den Fronten gefallen und vermißten Eidelstedter war nicht einwandfrei festzustellen.

Am 2. Mai 1945 hatte die Verteidigung von Hamburg kapituliert, ohne daß vorher um die Stadt Kampfhandlungen stattgefunden hatten. Einsichtsvolle Männer hatten die Stadt vor dem Schwersten bewahrt. Am folgenden Tage begann ohne Störung der Einmarsch der britischen Truppen. Hamburg wurde zur britischen Zone gelegt, als deren größte Stadt. Aber noch war die Leidenszeit ihrer Bewohner

nicht zu Ende. Es folgte der außergewöhnlich kalte Winter 1946/47, in welchem Hamburg die höchste Zahl an Todesopfern durch Erfrieren unter allen Großstädten der britischen Zone zu verzeichnen hatte, und eine drei Jahre währende Hungersnot forderte weitere Opfer. Es fehlte an Wohnungen für die Einheimischen, verstärkt durch den noch anhaltenden Zuzug von Flüchtlingen aus der von Westdeutschland ganz isolierten, von den Russen besetzten und noch kontrollierten sowjetischen Zone.

Wie weh Hunger und Kälte tun, das haben wir in jenen Jahren zur Genüge erfahren. Sie trieben uns auf den „Schwarzen Markt“ und aufs Land zum „Hamstern“. Im Winter versuchten wir, irgendwie zu Holz oder Kohle zu kommen. Unter Lebensgefahr versuchten wir wohl auch, an der Güterumgehungsbahn oder sonst im Bereich der Eisenbahn Kohle zu sammeln. Viele schreckten selbst vor Holzdiebstahl im Niendorfer Gehege nicht zurück. Durch die Währungsreform am 21. Juni 1948 fanden wir uns wieder in geordnete Verhältnisse zurück, wenn auch viele und besonders ältere Leute zum zweiten Male in ihrem Leben ihre Ersparnisse verloren. Das „Deutsche Wirtschaftswunder“ kam nicht zu allen; viele blieben oder wurden arbeitslos. Im Jahre 1949 wurden die westdeutschen Staaten in der „Bundesrepublik Deutschland“ zusammengefaßt, am 1. Juli 1952 erhielt Hamburg, nun wieder die „Freie und Hansestadt Hamburg“, selbständiger Stadtstaat in der Bundesrepublik, eine neue Verfassung.

Bis zur Währungsreform blieb der Wiederaufbau auf Einzelfälle beschränkt, aber Vorbildliches wurde auf dem Gebiet der Trümmerräumung geleistet. Die Mitglieder der auch in Eidelstedt bestehenden Kleingartenvereine hatten, soweit sie ausgebombt waren, schon während des Krieges die Lauben auf ihre Parzellen zu primitiven, aber wenigstens bewohnbaren Quartieren, später auch zu stabilen Behelfsheimen ausgebaut. Nach der Wäh-

rungsreform begann das noch anhaltende Buddeln und Bauen. Aber obwohl in Hamburg seitdem jährlich etwa 20 - 25.000 Wohnungen, teils mit staatlichen Zuschüssen, gebaut wurden, ist die Wohnungsnot noch lange nicht behoben.

Auch an der Verbesserung des Straßennetzes ist seitdem intensiv gearbeitet worden. Durch das Groß-Hamburg-Gesetz waren durch die angefallenen Stadtrandgemeinden viele Straßen gleichen Namens vorhanden und mußten umbenannt werden. Diese Umbenennung sollte am 1. April 1940 in Kraft treten, wurde dann aber verschoben und erst nach Kriegsschluß durchgeführt. Im Jahr 1938 gab es in Eidelstedt 94 amtlich benannte Straßen und mit laufenden Nummern versehene Feldwege. Einige von ihnen fielen infolge der Grenzverschiebung an Nachbarbezirke, insbesondere an Stellingen, Lurup, Bahrenfeld.

In Eidelstedt wurden von 1945-50 folgende 13 Straßen umbenannt: Am Gehege in Uhuweg, Bankstraße in Redingskamp, Brookstraße in Spanische Furt, Fehrsstraße in Haseldorfer Weg; Gartenstraße in Hornackswisch, Im Gehölz in Niendorfer Gehege, Jahrsmoorweg in Jaarsmoor, Niendorfer Weg (in Niendorf und Eidelstedt in Verlängerung der Straße Niendorfer Gehege bis zum Dörpsweg) in Niendorfer Gehege, Niendorfer Weg (von der Kieler Straße bis zum Dörpsweg) in Rungwisch, Schreberallee in Halstenbeker Stieg, Schröderstraße in Oortskamp, Torfweg (ost-westliche Teilstrecke) zum Schneeballweg gelegt, Torfweg (südliche Teilstrecke) in Alpenrosenweg, Wiesengrund in Wiesenacker. Auch die Ottostraße sollte 1940 in Brunsbüttler Weg umbenannt werden, sie behielt aber ihren alten Namen, nachdem sich die Anwohner dieser Straße gegen eine Umbenennung dieser nach dem früheren Besitzer des Geländes und Erbauers der Straße Otto Timm genannte Straße ausgesprochen hatten. Hierfür wurde dann die gleich-



Siedlung am
Jaarsmoor
Edelweißweg



Siedlung am
Jaarsmoor
Alpenrosenweg

namige Straße in Eilbek umbenannt.

Dem amtlichen Straßenverzeichnis vom 30. Juni 1951 zufolge war die Zahl der Straßen im Ortsteil Eidelstedt bis dahin auf 110 gestiegen, bis zum 15. März 1956 auf 127. Seitdem hat sich nur wenig geändert. Im Jahre 1955 erhielt der Platz an der Endstation der Straßenbahn-Linie 3 an der Kieler Straße, von dem die Eidelstedter Dorfstraße nach Osten und Südosten und die Pinneberger Chaussee in nordwestlicher Richtung abzweigt, nach langer Debatte auf Vorschlag des Eidelstedter Bürgervereins den Namen „Eidelstedter Platz“. Schon vorher wurde mit einer wesentlichen Verbreiterung dieses Platzes begonnen (wie sie auch für die Kieler Straße wünschenswert wäre!), der täglich von mehr als 11.500 Fahrzeugen befahren wird. Die nördliche Weiterführung der Kieler Straße bis zur Schnelsener Grenze wurde in „Holsteiner Chaussee“ umbenannt und dafür die Holsteiner Allee in Eidelstedt, von der Güterumgehungsbahn bis zum Niendorfer Gehege, als nördliche Verlängerung der Stellingener Vogt-Kölln-Straße in diese einbezogen.

Die Namen der Eidelstedter Straßen sind durchweg recht glücklich gewählt. In den meisten Straßennamen werden uns alte Eidelstedter Flurnamen überliefert, am wenigsten finden wir die Namen alter Bauerngeschlechter, verdienter Eidelstedter der letzten 100 Jahre oder niederdeutscher Dichter, da diese bereits in anderen Ortsteilen Groß-Hamburgs vorkommen. Möhlenort, am Mühlenteich und Lampéstraße sind genannt nach der alten Wassermühle bzw. dem jetzt in dritter Generation dort ansässigen Mühlenbesitzergeschlecht.

Eine größere Gruppe von Straßen wurde einheitlich nach Pflanzennamen benannt („Blumenviertel“), eine andere, gelegen auf einem der Deutschen Bundesbahn gehörendem und von ihren Beamten bewohnten Gelände, nach deren Berufen, wie Bremserstieg, Rangierer-, Schaffner-, Schrankenwärter-, Zugführerweg usw.

Zugegeben: es gibt noch andere Möglichkeiten, neue Straße zu benennen. Aber hat man nicht in allen Städten schon im Mittelalter Straßen nach Berufen benannt, die dort insbesondere vertreten waren?

Bereits 1944 war das Riesengebiet Groß-Hamburgs dezentralisiert und auf 23 Ortsämter verteilt worden, um eine „volksnahe“ Verwaltung zu schaffen. Stellingen mit Eidelstedt bildete eines dieser Ortsämter. Nach dem Kriege erfolgte die Einführung von Ortsausschüssen mit einem echten, gesetzlichen Beschlußrecht, in welchen dazu gewählte ehrenamtlich aber verantwortungsvoll an der Verwaltung ihrer Ortsämter mitarbeitende Einwohner wirkten. In Stellingen tagt ein solcher aus 16 Stellingern und Eidelstedtern bestehender Ortsausschuß im alten Sitzungssaal des Stellingener „Rathauses“ an der Koppelstraße (K.-H. Krahn in Hübbe „Stellinger Chronik“ Teil 1, Seite 112).

Am 21. September 1949 wurde das Gesetz über die hamburgische Bezirksverwaltung erlassen. Das gesamte Stadtgebiet wurde in 7 große Bezirke mit 15 Ortsämtern und 179 Ortsteilen aufgeteilt. Stellingen, untergeteilt in die Ortsteile 320 (Eidelstedt) und 321 (Stellingen), bildet seitdem ein Ortsamt innerhalb des Bezirksamtes Eimsbüttel. Eidelstedt ist eine Ortsdienststelle (Außenstelle) des Ortsamtes Stellingen.

Die letzte landwirtschaftliche Betriebszählung stammt aus dem gleichen Jahr. Danach waren in Eidelstedt noch 40 landwirtschaftliche Betriebe auf insgesamt 413 ha Betriebsfläche (davon landwirtschaftlich genutzt 382 ha) vorhanden. Sie machte noch 1960 fast ein Drittel der Feldmark des alten Dorfes aus. Darunter befinden sich allerdings 21 Betriebe mit weniger als 2 ha, weitere 10 Betriebe bis zu 10 ha und nur 9 Betriebe von 10-50 ha und darüber. Dazu kommen 2.202 Kleingärtner und Hausgärten sowie landwirtschaftliche Kleinbetriebe unter ½ ha, ferner 24 Betriebe mit Anbau von

Gartengewächsen. Diese Angaben überschneiden sich aber, da die eigentlichen Bauern, sowie die Gemüse- und Milchbauern auch unter den Gärtnern und Hausgartenbesitzern. und diese sich z. T. auch unter den landwirtschaftlichen Kleinbetrieben. also doppelt erscheinen.

Nach der Berufszählung vom 13. September 1950 waren in Eidelstedt wohnhaft: 481 männliche und 78 weibliche selbständige Personen. 10 männliche und 84 weibliche mithelfende Familienangehörige, 514 männliche und 28 weibliche Beamte, 702 männliche und 546 weibliche Angestellte, 2.508 männliche und 892 weibliche Arbeiter. Wohlgemerkt: diese Berufstätigen wohnten in Eidelstedt. Aber ihre Arbeitsstätte befand sich zum Teil außer halb dieses Ortsteiles!

Zum Vergleich mit dem früheren Viehbestand (bekannt gegeben bis 1922, siehe oben unter „a“ möge hier noch das Ergebnis der Viehzählung in Eidelstedt vom 3. Dezember 1957 folgen: Je 10 Halter waren im Besitze von 19 Pferden und 190 Rindern, 46 Halter hatten 769 Schweine, 8 Halter 14 Schafe, 5 Halter 6 Ziegen. An Federvieh hielten 865 Eidelstedter 8.686 Hühner. 36 besaßen 144 Gänse und 45 besaßen 196 Enten. Außerdem waren 94 Bienenstöcke vorhanden.

Die alten 7 Voll- und 5 Halbhufenerstellen, ebenfalls die im 18. Jahrhundert durch Landausweisung aus der Allmende neu gebildeten 13 Sechzehntelhufenerstellen sind fast ganz verschwunden. Die heutigen Eidelstedter Landwirte sitzen zumeist auf den im 19. Jahrhundert durch Abtrennung von Landparzellen entstandenen Privatzubauer- und Familienstellen, die im Laufe der Zeit durch Zukauf von Ländereien zu landwirtschaftlichen Betrieben geworden sind. Zu ihnen gehört der Hof des Landwirts Willy Meyer, entstanden aus einem Trennstück des alten Wullenweber-Hofes (Nr. 6). Willy Meyers Söhne teilten den Besitz ihres Vaters: Willy Meyer junior am Furtweg besitzt etwa 10 ha Land, sein Bruder Otto Meyer, Reichsbahnstraße, jetzt dessen Schwieger

sohn Heinrich Pawlick, besitzt etwa 26 ha. Ein Trennstück des Hofes Nr. 1 (den der Gemeindevorsteher Albertus Timmermann besaß), war im Besitze von Hermann Timmermann, Pinneberger Chaussee, jetzt dessen Sohn Harald Timmermann. Zu den Privatzubauerstellen gehört auch die kleinere Hofstelle von Albertus Heinsen, jetzt dessen Witwe; die Ländereien sind verpachtet.

Den größten Eidelstedter Hof besitzt Hinrich Langeloh an der Kieler Straße, mit etwa 75 ha. Sein Geschlecht besitzt diesen Hof bereits seit 1695 (Nr. 4). Den nächst größeren Hof (Nr. 2) besaß der Landwirt **Dipl.-Ing. Joachim Schmidt** an der Holsteiner Chaussee 74. Er bezog 1960 seinen neu erworbenen Hof bei Kiel. Seinen Eidelstedter Hof mit den zwischen der Holsteiner Chaussee und der neuen Eidelstedter Umgehungsstraße liegenden Ländereien hatte Schmidt, welcher seit 1951 bis April 1960 auch Mitglied des Ortsausschusses Stellingen war, bereits 1959 an die SAGA verkauft zwecks Erschließung eines neuen Wohngebiets. Bis zur Durchführung dieses großen Bauvorhabens wollte der Verkäufer seine Ländereien noch weiter bewirtschaften. Im Oktober 1960 stellte die SAGA einen Bauantrag an die Baubehörde für insgesamt 636 Wohnungen mit Läden und Garagen mit einem Bauwert von 15 Millionen DM.

Noch ein Drittel der alten Vollhufen bestand 1960: Der vormals Remstedtsche volle Bauhof (Nummer 3), seit 1852 im Besitze der Familie Krohn. Die Brüder Hans und Jacob Krohn junior haben ihn geteilt; ersterer besitzt die Stammstelle an der Straße Rungwisch, letzterer wohnt am Dörpsweg. Von den halben Bauhöfen existiert keiner mehr; bis vor kurzem bestanden noch Nr. 8, 9 und 12. Ersteren verkaufte 1917 Hinrich Schröder an Demetrius Tsakas. Vor etwa 20 Jahren wurden die Ländereien in Bauflächen aufgeteilt. Der letzte Besitzer von Nr. 9, Hans Kölln, verzog vor etwa 10 Jahren nach Heidmoor bei Bad Bramstedt, die Ländereien wurden durchweg parzelliert verkauft.

Die Schröder hatten ihren Hof seit 1743, die Kölln seit 1732 besessen. Die Halbhufe Nr. 12 und die Sechzehntelhufe Nr. 17 befanden sich seit 1880 im Besitze der Vereinsbank in Hamburg, welche die Ländereien verpachtete und allmählich verkaufte. Die Sechzehntelhufen Nr. 13 und 15 besitzen die Ramcke, erstere Wilhelm Ramcke, jetzt sein Sohn Johann, letztere, ein Gasthof, z. Zt. verpachtet, besitzt Paul Ramckes Witwe nebst einigen Ländereien. Nr. 16 ist der jetzige öffentliche Park von „Sola-Bona“, Nr. 20, Willy Borchers Erben, wurde vor etwa 20 Jahren parzelliert verkauft. Die Sechzehntelhufnerstelle Nr. 25 war mit der Mühle verbunden. Einen Teil der Ländereien besitzt seit 1872 die Familie Kohrs. Heinrich Kohrs ist verzogen, das Land ist verpachtet.

Die Kieler Straße und ihre Fortsetzung, die Holsteiner Chaussee, teilen Eidelstedt in eine westliche und östliche Hälfte. Erstere ist zum größten Teil besiedelt. Aber die Ostseite bis zum Niendorfer Gehege, die sogenannte „Eidelstedter Feldmark“, ist mit Ausnahme der über die Kieler Straße noch hinausgehenden alten Dorfsiedlung kaum bebaut und wird nur von einigen Feldwegen durchzogen. Diese Eidelstedter Feldmark wurde 1957 zum Landschafts-Schutzgebiet erklärt.

Der Ortsteil Eidelstedt (320) hatte am 30. September 1954 15.838 Einwohner. Die Zahl stieg bis zum 1. Januar 1957 auf 16.059 Einwohner (7.720 männlich, 8.339 weiblich) bei einer Gesamtfläche von 882,8 ha (18,2 Einwohner auf 1 ha) und bis zum 1. Januar 1958 auf 17.110 Einwohner (8.224 männlich, 8.886 weiblich) bei einer Gesamtfläche von 865 ha (19,8 Einwohner auf 1 ha). Am 30. Juni 1959 hatten Eidelstedt 17.788 und Stellingen 17.596 Einwohner.

Damit hat Eidelstedt, das 1938 kaum halb so viel Einwohner wie Stellingen hatte, einen Nachbarort in Bezug auf die Einwohnerzahl überschritten. Allerdings ist Stellingens Gesamtfläche um rund 300 ha geringer, Das Absinken der Gesamt

fläche Eidelstedts von 1957 bis 1958 (siehe oben) erfolgte durch eine neue Grenzregulierung, über welche das Statistische Jahrbuch von 1958 wie folgt berichtet: „Nach der Verordnung zur Änderung der 5. Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Bezirksverwaltung vom 8. November 1957 sind einige Bezirksgrenzen geändert worden.“ Der Ortsteil Eidelstedt mußte bei dieser Gelegenheit an den Ortsteil Lurup 2,4 ha abtreten.

Kommen wir zum Schluß. Die Haupt-sorgen der Eidelstedter Verwaltung, des Bezirksausschusses, des Bürgervereines sind und werden noch lange bleiben der Wohnungsbau, Straßenbau, Straßenbeleuchtung, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse nach dem Stadtinnern, Erstellung von Schulneubauten, Sportplätzen, Kinderspielplätzen, Grünanlagen, nicht zu vergessen die restlose Beseitigung der „Eidelstedter Düfte“. Vieles wurde bereits erreicht. Das Sola-Bona-Grundstück wurde 1956 von der Stadt erworben, nach langen Verhandlungen erfolgte endlich die Herrichtung des schönen Sola-Bona-Parks, der am 14. Oktober 1956 eingeweiht und der Öffentlichkeit freigegeben wurde, Das ehemalige, sehr baufällige, zuletzt Wohnzwecken dienende Stallgebäude wurde, abgebrochen, in der Villa das „Jugendheim“ untergebracht, Im Jahre 1957 wurde das neue Altersheim der „Dierck-Koster-Stiftung“ am Bollweg fertiggestellt, Es hat Platz für 100 Alte, z. T. Ehepaare, hoffentlich auch für alte Eidelstedter Einwohner. Die Stiftung erfolgte bereits am 7. August 1537, wo Dierck Koster, Kirchengeschworener an St. Katharinen in Hamburg, zur Errichtung von „Gotteswohnungen“ ein Grundstück vom Hospital St. Georg erwarb. Zwei weitere Altersheime bzw. Wohnstifte sind fertiggestellt. Eins durch den Verein Hamburger Staatsbeamten in unmittelbarer Nachbarschaft des Altersheims der Dierck-Kloster-Stiftung, mit dem es eine einheitliche gärtnerische Anlage erhalten wird, ein weiteres durch den „Verein Altersheim Blumenau

e.V.“, auf dessen zum Niekampsweg durchgehendem Grundstück an der Lohkampstraße 65. Die drei Heime werden insgesamt etwa 300 „Alte“ aufnehmen können.

Inzwischen wurde auch, am 6. Januar 1961, das „**Eidelstedter Rathaus**“ an der Ecke Eidelstedter Platz und Lohkampstraße eingeweiht. In diesem sind die Eidelstedter Ortsdienststelle, die Mütterberatungsstelle, die Schulärztliche Untersuchungsstelle und die Öffentliche Bücherhalle, ferner die Allgemeine Ortskrankenkasse und das Fernsprechamt für Eidelstedt untergebracht worden. Im Erdgeschoß befinden sich auch einige Ladengeschäfte. Neue Straßen werden angelegt, und große Wohnsiedlungen sind geplant, bereits im Bau befindlich oder schon fertiggestellt durch Bauvorhaben mehrerer Wohnbaugesellschaften am Furtweg, Bollweg, Lampéstraße, Kapitelbuschweg usw., ein zweiter Sportplatz am Bollweg auf der vom Bauern W. Meyer erworbenen Fläche ist zur Benutzung bereits freigegeben, weitere Schulneubauten, Sportanlagen und Turnhallen sind geplant.

Seitdem ist der „Eidelstedter Platz“ - von Einheimischen zuweilen noch „Doppel-eiche“ genannt, weniger nach dem kleinen Baum neben dem Verkehrspavillon auf der Haltestelleninsel als nach der 1943 im Bombenhagel zerstörten gleichnamigen Gaststätte, die hier im Winkel zwischen der Pinneberger und Holsteiner Chaussee das Bild des Platzes beherrschte - immer mehr zum eigentlichen Ortsmittelpunkt geworden, besonders, seit der Nordwesten Eidelstedts fast vollständig bis hin zur Halstenbeker Grenze bebaut wurde.

Der Durchgangsverkehr auf den Hauptstraßen erreichte gewaltige Ziffern. An besonders verkehrsreichen Tagen wurden

auf der Eidelstedter Strecke der Kieler Straße rund 24.000 Kraftfahrzeuge gezählt. Zur Entlastung dieses Verkehrs wurde die Anlage einer östlichen Umgehungsstraße geplant und mit den Bauarbeiten im Februar 1960 begonnen (Brücke Nienendorfer Gehege). Bis Ende 1964 war die Umgehungsstraße bis Halstenbek fertig gestellt.

Damit wird der Ortskern vom störenden Durchgangsverkehr entlastet und eine notwendige Entwicklungsmöglichkeit für den ganzen Ortsteil Eidelstedt geschaffen. Diese „Eidelstedter Umgehungsstraße“ bekommt gleich den Bundesautobahnen vier 3,50 m breite Fahrbahnen und einen 2 m breiten Mittelstreifen. Alle von ihr berührten Straßen oder Eisenbahnstrecken sollen durch Brücken oder Tunnel über- oder unterführt werden. Der fast 6 km lange Abschnitt dieser ersten Hamburger Stadtautobahn soll als Modell für alle künftigen Stadtautobahnen in Groß-Hamburg dienen.

Auch die geplante Elektrifizierung der S-Bahn-Strecke von Holstenstraße bis Eidelstedt wurde bis 1965 fertiggestellt; eine Weiterführung über Pinneberg bis Elmshorn ist geplant.

Auch die Weiterführung der U-Bahn („Hellkamp-Linie“) über Hellkamp hinaus bis Hagenbeck ist im Bau. Die Straßenbahnlinie 3 ist durch Autobuslinien ersetzt.

*

Anmerkungen zum 12. Abschnitt

1. (zu „b“, Schulvisitationen von 1839), Landesarchiv Schleswig Abt. 19 No. 491.
2. (zu „e“, Statistische Übersicht über Groß-Hamburg“ 1937
„Statistische Jahrbücher für die Hansestadt Hamburg“ ab 1937/38.
„Amtliches Straßen- und Gebietsverzeichnis der Hansestadt Hamburg“ 1951 ff.

Personenverzeichnis

- | | | |
|---|--|---|
| <p>Abele 110
 Adabero, Erzbischof, 40
 Adler 94, 95
 Ahrens 92, 109
 Albert, Pfarrer, 10
 Amsinck 63
 von Anckeln 67
 Andresen 31
 von Appen 63, 109
 Axomfeldt 18</p> <p>de Bailly 69
 Barckhausen 63
 Bare 14, 15
 Barth 97
 Bauser 92
 Behn 22, 63
 Behnke 85
 Behrmann 23, 31, 39, 48,
 50, 55, 58, 60, 61, 63,
 67, 68, 72, 73, 75, 76,
 77, 82, 84, 86, 87, 89,
 90, 92, 93, 94, 95, 100,
 101, 103, 106 Beneke
 12, 13, 14, 36, 40
 von Benningsen 69, 73
 Berens (Berendes,
 Berends, Behrens) 11, 13,
 14, 16, 36, 40, 42, 52;
 55, 56, 57, 63, 76
 Bewarder 109
 Biernatzki 12, 92
 Biesterfeld 93
 Bissen 94
 Bliemeister 92
 Bloese 9
 Blumenthal 25
 Bock 81, 83, 85
 Bockelmann 14, 36, 42
 Boeneck 85
 Börner 94
 Bötjer 85
 Boitker 47
 Borchers 37, 63, 82, 93,
 104 127
 Bornemann 47, 1.10
 Bornholat 89
 Brath 58
 Brauer 115
 von Bremen. Pastor, 11</p> | <p>Broede 97
 Brödersnann 64, 67
 Brunckhorst 85, 97
 Bruyn 67
 von Buchwald 71
 Buhmann 92, 93
 Bulatow 73
 Bunge 92, 93
 Butenandt 55, 57</p> <p>von Callenberg, Graf, 60
 Camerer 23, 30, 34
 le Camus de Neville 33, 69
 Carstens 83
 Clasen 50
 Claußen (Claßen) 22, 23,
 24, 25, 61, 62, 67, 73,
 82, 83
 Cohn 89
 Cordts 83
 Cores 13</p> <p>Dähnhardt 113
 Dänemark, Könige von,
 13, 17, 25, 42, 51, 60,
 74, 75, 77, 78
 Dahlmann 74
 Davoust 71
 Dethmann 28, 29, 93
 Diebel 93
 Dobberpuhl 93
 Drevs 98
 Dreyer 55, 57, 60, 61, 64,
 72, 81, 83, 84
 Ebert 94
 Eckhoff 33, 81, 83, 85
 Eggerstedt 81, 83, 85
 Ehlers 7, 21, 76, 81, 83,
 85, 93, 104
 de Eilenstede 9
 Eilers 7
 Eimers 13, 14, 40, 52
 Elgnowski 110
 Ellerbrock 81, 83, 85, 87,
 93, 97
 Eschels 25
 Everhardus 11
 Eylstede 9, 10
 Falck 74</p> | <p>Fallnicht 95
 Feddern 92
 Feuerschutte 15
 Fischer 14, 15
 Focke 95, 96
 Frese 1
 Friedrichs 93
 Fuchs 89, 95, 100</p> <p>Gädtgens 85
 Gädjens 67, 75, 80, 89
 Gasy 55
 Gayen 94
 Geisler 78, 82, 94
 Gerken 118
 Gevers (Geverdes) 14, 40,
 52
 Ghoden 40
 van dem Gode 40
 Göllner 97
 Götjens 17, 48, 57, 80
 Goldbach 52
 Gottfried, Graf, 9
 Gottorf; Herzog von, 51
 Graba 58
 Grabau 33, 82, 85
 Grafe 92
 Grelck 39, 42, 48, 50, 61,
 67, 68, 72, 80, 84
 van Groningen 12
 Groß 112
 Grote 54
 Grothoff 110
 Gutmann 104</p> <p>Hachmann 24
 Hacker 94
 Halfmann 112
 Handorf 92
 Hansen 34, 50, 93
 Harder 97
 Harms 74
 Harnack 118
 Hartgen 93
 Hasse 12
 Hatje 84, 97, 108
 Heckscher 89
 Heeschen 94, 99
 Heidorn 85, 93</p> |
|---|--|---|

Heine 13, 40
 Heinke 93
 Heinsen (Heins) 8, 47,
 59, 63, 64, 67, 71, 81,
 84, 87, 89, 103, 125
 Heitmann 46, 52
 Hinsch 13, 14, 29, 31, 33,
 34, 50, 75, 76, 84, 87,
 89, 92, 100, 104, 105,
 106, 108, 113
 Hoffmann 113
 Hollst 16
 Holstein u. Schauenburg,
 Grafen von, 1, 9, 11, 12,
 14, 15, 42, 43, 51
 Holthusen 11
 Holtz 95
 Hoyer 93
 Hübbe 100
 Huwald 92

 Imbeck (Innebeke) 13, 14,
 15, 79

 Jacobsen 72, 73
 Jacobus, Domherr, 10
 Jaschik 112
 Jeserich 96
 Jürgensen 93
 Jung 27, 96
 Junge 61, 76, 108
 Junker 92
 Just 112

 Kalenbergk 42
 Karl der Große 8
 Karwinski 112
 Kauffeld 94
 Kedingh 47
 Kemes 13
 Klüver 30
 Kölln (Kollen) 13, 14,
 16, 25, 39, 40, 46, 47, 48,
 52, 60, 67, 71, 72, 73, 82,
 87, 101, 104, 125
 Körner 93, 110
 Kohlke 95
 Kohrs (Cohrs) 15, 26, 28,
 62, 64, 81, 83, 84, 89, 97,
 103, 104, 127
 Kohlker 96
 Koppmann 12, 29
 Koster 127

 Koyen 24, 99
 Krause 92, 106
 Kreuz 73
 Kröger 40, 75, 85, 93, 100
 Krohn 47, 50, 69, 78, 82,
 83, 84, 101, 103, 104,
 110, 125
 Krumlinde 85
 Kruse 69
 Küsel 28
 Kruszynski 96
 Kusakowsky 73
 Kuschel 96
 Kutenholdt 67, 89

 Lampé 26, 27, 28, 29, 93
 100, 104, 105,
 Lange 14, 15, 43, 44, 52,
 54, 55, 58, 106
 Lange Clawes 40
 Langeloh 16, 22, 23, 25,
 37, 39, 44, 55, 57, 60,
 67, 68, 72, 73, 80, 82,
 83, 84, 101, 103, 104,
 107 125
 Lappenberg 11
 Laupheimer 97
 Leddige 10, 11, 31
 Lessep 23
 Lietz 95, 100
 Lindig 27, 96
 Lindner 106
 Lippert 94
 Löwenstern 73
 Lohmeyer 85
 Lorichs 2
 Lornsen 74
 Ludwig der Fromme 8
 Lüdemann 81, 83, 85
 Lüders 59, 64, 67, 69
 Lüdgens 93, 98
 Lutteken 11

 Maack 44, 81
 Maak 85
 Macarez 89, 95, 100
 Mäh1 73
 Mancken 54
 Mattler 27
 Max 81
 May 93
 Meierman (Meigermann)
 1, 3, 14, 40, 52
 Melchert 85

 Meyer (Meyger) 13, 40,
 82, 94, 97, 125, 128
 Möckelmann 109
 Möhl 52, 63, 67, 72
 Möhlmann 52
 Möller (Moller) 15, 50
 Mohr 24, 25
 Moje 76, 108
 Moses 72
 Münster 25, 44
 Münx 112
 Mutzenbecher 39

 Nagant 30
 Nebe 112
 Niebur 10
 Niemann 76
 Niese 75, 100

 Oberg 93
 Oldekop 39, 84, 101, 103
 Osenbrügge 12
 Ostermann 64, 67, 72
 Ostermolen, von der,
 11, 15
 Oswaldowsky 96

 Paegelow 95
 Pallasch 104
 Pape 52, 54
 Paschburg 87
 Passow 93
 Pauls 12
 Paulsen 85, 110
 Pawlick 125
 Peemöller 85
 von Pein 24, 25, 26
 Peshorn 10
 von Perckentin 54
 Peters 18, 93
 Petersen 73, 85, 93, 99
 Peterssen 109, 110
 Pevestorf 109
 Pielenz 6
 Pissel 55, 62, 87
 Pithan (Pythane) 12, 38
 Prigge 46
 Pünjer 26, 28, 62, 78, 83

 Ramcke (Rambke) 31,
 38, 49, 53, 61, 63, 64, 65,
 67, 79, 81, 82, 84, 89, 92,
 94, 97, 104, 106, 127

Ravn 95
 Rasch 16, 52, 55
 Rechter 110
 Reichwaldt 29, 30, 62
 Remstedt (Rembstede)
 13, 14, 15, 16, 30, 39,
 40, 44, 46, 47, 52, 54,
 55, 56, 57, 64, 67, 68,
 69, 72, 73, 83
 Rentsch 94
 Rethmann 52, 55, 58, 59,
 62
 Reuter 110
 Richtborn 17, 18, 22, 23
 Richter 33
 Rist 51, 59
 Rode 16, 52
 Rohwedder 108, 109
 Roosen 96
 Rothe 89, 95
 Rudloff 109
 Rung(e) 17, 22

 Saße 64, 67
 Sattler 34
 von Scheele 74
 Schenck 25
 Schilling 40, 67, 75
Schleswig-Holstein,
 Prinzessin von Schl.-H.,
 Deutsche Kaiserin, 110
 Schl.-Holst.-Sonderburg,
 Prinz von,.. 75, 78
 Schliemann 21
 Schlobohm 81, 83, 85, 93
 Schlüter 100
 Schmidt 16, 42, 50, 67,
 80, 84, 89, 93, 99, 101,
 103, 104, 125
 Schmuck 98
 Schnackenburg 113, 119
 Schneekluth 94
 Schnell 24
 Schröder 24, 39, 40, 67,
 72, 82, 86, 92, 100,
 101, 103, 108, 110,
 112, 125
 v. Schröder 12, 81
 Schroth 33
 Schütt 89, 90
 Schultz (Schuldt) 63, 67
 Schulz 27, 31
 Schumann 100, 106, 116
 Seeger 81, 83

Seyffarth 96
 Siemers 84
 Sievers 97, 100, 108
 Sina 12
 Sluter 11
 Sobbe 38
 Solder 11
 Sonntag 31, 61, 67
 Sothman 40, 52
 Sottmann 11
 Sottorf 13, 14, 16, 30,
 34, 36, 38, 39, 43, 44,
 46, 47, 50, 52, 56, 57,
 58, 61, 63, 67, 68, 72,
 73, 81, 82, 86, 90, 94,
 103, 106, 110
 Stadler 95
 Stapel 51, 52
 Stapelfeldt 85, 93
 Stein 33, 85
 Steinhoff 93, 97, 99, 110
 Stenbock 54
 Stolbeen 10
 Storr 94
 Strauß 95
 Struß 72, 73
 Stühr 92
 Stuwe 9
 Sylvester 119

 Tefke 94
 Testorff 59, 67
 Thämer 1
 Thies 84, 101
 Thode 11
 Thor Molen 40
 Thumann 83
 Tiedemann 24
 Tilly 51
 Timm 17, 23, 29, 30, 55,
 57, 62, 63, 87, 90, 93,
 100, 106, 110
 Timmermann 13, 14, 17,
 23, 39, 40, 46, 47, 50,
 52, 54, 57, 60, 64, 72,
 73, 81, 82, 84, 85, 87,
 89, 90, 93, 103, 106,
 125
 Tischhöfer 31, 33, 69, 71,
 73
 Torstenson 51
 Tripmacher 118
 Trutenau 109
 Tsakas 40, 103, 104, 125

Tschebisch 97
 von Tzeven 11

 Usinger 76, 85, 92

 Veltmann 13, 14, 40, 52
 Vogelsang 85
 von Voght, Reichsfreiherr,
 . 56, 68
 Voigt 12, 13, 71
 Vollert 24, 25
 Voss 110

 Währing 93
 Wagner 85, 97, 109, 110
 Wallenstein 51
 Walter 96
 Walther 12
 Wannowitz 77, 85, 92
 Warncke 61
 von Warnstedt 76
 Weller 92, 93
 Wells 84
 Wendrich 93
 Werpup 15
 Westerhold 11
 Wickhoff 40
 Wieg 16
 Wilckens 16, 17, 22, 24,
 57, 62
 Willers 84
 Wischhoves 40
 Witt 89
 Woltmann 13
 Woronzow 69
 Wortmann 85, 93
 Wrage 93, 116
 Wrangel 51
 Wulf 95
 Wulff 54
 Wullenweber 13, 14, 23,
 39, 40, 47, 52, 54, 55,
 57, 60, 67, 68, 81, 82,
 83, 85, 86, 89, 92, 93,
 94, 97, 99, 106, 125

 Zander 92
 Zauss 97
 van Zelle 40
 Zech 93
 Zimmer 96
 Zingg 94